

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.  
Inserate: Die dreispaltige, Petitzeile 6 Pfg.  
Expedition: Mülzerstraße 8.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N. 114

Sonnabend den 22. September.

1877.

## Abonnements-Einladung.

Das mit dem 1. October beginnende neue Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“ bringen wir namentlich unseren geehrten auswärtigen Lesern und Freunden unseres Blattes mit der Bitte in Erinnerung, ihre Bestellungen rechtzeitig zu erneuern, damit in der regelmäßigen Zuführung des Correspondenten keine Unterbrechung eintritt.

Zur Entgegennahme neuer Abonnements sind die Postanstalten, Postboten, unsere Colporteurs und Inseraten-Annahmestellen, sowie die Expedition gern bereit. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., beim Bezug durch unsere Colporteurs 1 Mark 20 Pfg. und beim Abholen aus der Expedition oder den Inseraten-Annahmestellen 1 Mark.

Inserate finden in dem ausgedehnten Leserkreise unseres Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung und ist der Preis für die dreispaltige Petitzeile auf 6 Pfennige festgesetzt.

Wie bisher, werden wir auch ferner die politischen Tagesfragen in leichtverständlicher, knapper Form von freisinnigem Standpunkte aus beleuchten und im Uebrigen eifrig bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes bei aller Kürze möglichst reichhaltig zu gestalten. Wir glauben auf diese Weise allen billigen Anforderungen zu genügen.

## Die Redaction und Expedition.

### Uebersicht.

Am Mittwoch und Donnerstag haben in Salzburg die Conferenzen zwischen dem Fürsten Biemarck und dem Grafen Andrassy stattgefunden, und die Welt lauscht mit gespannter Aufmerksamkeit jeder Andeutung, was wohl zwischen den beiden Staatsmännern vereinbart worden sei. Noch mehr Interesse gewann die Zusammenkunft der Kanzler durch die Anwesenheit des deutschen Botschafters in London, Grafen Münster, dem man natürlich die Mission zuschreiben muß, die Ansichten der englischen Regierung gegenüber den neuesten Wendungen der Orientkrise zu übermitteln. Es versteht sich eigentlich von selbst, daß die Neugier nach dem Ergebnis dieser Beratungen sehr ungenügend befriedigt werden, daß wenig oder gar nichts Zuverlässiges in die Öffentlichkeit dringen wird, und daß alle die Andeutungen, die namentlich in Wiener Blättern auftauchen, Selbstfabrikat und mehr oder weniger glückliche Combinationen der betreffenden Journalisten sind. Man kann nur aus der allgemeinen Situation die Vermuthung schöpfen, daß der Versuch einer Vermittlung im jetzigen Augenblick nicht für angemessen

erachtet wurde, da er bei keinem der beiden kriegsführenden Theile, am wenigsten bei Rußland, Aussicht auf Erfolg hätte. Ueberhaupt werden die beiden Staatsmänner schwerlich über einen allgemeinen Gedankenaustausch hinsichtlich der fernhin einzuhaltenden auswärtigen Politik hinausgekommen sein. Zu einer bestimmten Vereinbarung über einen im jetzigen Augenblick gemeinsam zu unternehmenden Schritt im Interesse des Friedens scheint uns noch die Grundlage zu fehlen. Doch mag man die allgemeinen Grundzüge besprochen haben, nach denen in einem späteren Zeitpunkt verstärkter Friedensneigung ein Vermittelungsver such mit Erfolg angestellt werden könnte. Daß die Situation nach der Niederlage der russischen Waffen für Oesterreich bedeutend erleichtert und die Gefahr, diese Macht könnte durch Bedrohung ihrer Lebensinteressen in die Verwickelung activ hineingezogen werden, stark in den Hintergrund getreten ist, haben wir neulich schon hervorgehoben, und so darf man aus der Salzburger Zusammenkunft wohl das tröstliche Ergebnis erwarten, daß die Wahrscheinlichkeit, der Conflict könne zu einem europäischen Krieg führen, erheblich verringert ist.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz läßt sich augenblicklich nicht vollständig übersehen, oder vielmehr sie kann jede Stunde ein so verändertes Ansehen gewinnen, daß es sich in einem rückschauenden Bericht kaum verlohnt, den Augenblick zu fixiren. Zur Stunde, da wir schreiben, ist der vielumstrittene Schiffsapag noch in den Händen der Russen und ebenso ist Plewna noch von ihnen eingeschlossen. Die türkischen Siegesnachrichten waren also, wie gewöhnlich, übertrieben, aber allerdings ist die Lage der Russen kritisch genug. Man scheint beiderseits Verstärkungen abzuwarten, um den Kampf nochmals mit frischen Kräften aufzunehmen. Daß die Russen in den Kämpfen um Plewna ganz ungeheure Verluste erlitten, unterliegt keinem Zweifel, und es muß zugestanden werden, daß ihre Felshern sich mehr durch schonungslose Preisgebung des Menschensmaterials als durch strategische Fähigkeiten auszeichnen. Die erspönte Ankunft der Petersburger Garden verzögert sich durch die Schwierigkeiten des Transports und die auffallenden Mängel der Ausrüstung.

Unser Kaiser liegt mit erfreulicher Müdigkeit und Frische den Pflichten seines Heerführeramts im Frieden ob. Die Manöver am Rhein und in Süddeutschland, sowie die Grundsteinlegung des Nationaldenkmals auf dem Niederwald haben dem Volke allenthalben Gelegenheit gegeben, dem kaiserlichen Herrn die begeisterte Verehrung und Huldigung darzubringen und Zeugnis abzulegen, daß die deutsche Nation trotz aller Verheerungen fest zu Kaiser und Reich steht.

Mit der Rückkehr sämtlicher preussischer Minister nach Berlin wird die Stille, welche seit Monaten über unserer inneren Politik lag, einem regeren Leben weichen. Man darf jetzt der ungefärbten Feststellung der Landtagsvorsitzenden, insbesondere des Staats entgegensehen. In der letzten Woche des October wird allem Anschein nach der Landtag einberufen werden. Den parlamentarischen Kreisen hat der Besuch des italienischen Kammerpräsidenten Crispi in Berlin Gelegenheit gegeben, sich wieder einmal zu sammeln und

dem Repräsentanten der Volksvertretung des befreundeten Landes einen freundlichen Empfang zu bereiten.

In Sachsen haben die Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer stattgefunden. Es handelte sich um 28 Sitze, von denen 12 bisher conservativ, 8 fortschrittlich, 7 nationalliberal besetzt waren. Die beiden ersten Parteien sind in Sachsen mit einem starken Procentsatz von Particularismus ausgestattet. Das Wahlergebnis ist im Augenblick noch nicht genau festgesetzt, wird aber schwerlich eine erhebliche Veränderung gegen früher aufweisen.

## Deutschland.

Berlin. Der Kaiser gedenkt, wie die „Prov. Correspond.“ meldet, seiner Gemahlin, welche sich bereits nach Baden-Baden zur gewöhnlichen Herbstcur begeben hat, am Dienstag (25.) dahin zu folgen, um den Geburtstag der Kaiserin (30.) dort im Kreise der großherzoglichen Familie zu begehen und nach der letzten anstrengenden Reise einige Wochen der Erholung zu widmen.

Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Wirkl. Geh. Rath v. Bardeleben, folgenden Erlass gerichtet: „Es sind Mir, wie der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, während Unseres diesmaligen Aufenthaltes in der Uns seit langen Jahren durch persönliche Beziehungen so besonders verbundenen Rheinprovinz wiederum so vielfache Aufmerksamkeiten und so mancherlei Kundgebungen treuer Ergebenheit und aufrichtiger Anhänglichkeit zu Theil geworden, daß Ich gern Veranlassung nehme, Unserer lebhaften Vereidigung und Unserer warmen dankenden Anerkennung hierdurch Ausdruck zu geben. Indem ich Sie beauftrage, dies zur Kenntniß der Bewohner der Rheinprovinz zu bringen, füge ich gern noch hinzu, wie Ich auch mit großer Genugthuung von der durchweg sehr zufriedenstellenden und freundlichen Aufnahme vernommen habe, welche den Truppen des 7. und 8. Armecorps in allen Kreisen und Ortschaften der Rheinprovinz zu Theil geworden ist. Koblenz, den 15. Sept. 1877. gez. Wilhelm.“

Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, fand am Donnerstag zwischen Muggensturm, Raftatt und Rauenthal, auf dem Gefechtsterrain des Jahres 1848, das erste Feldmanöver der 28. und 29. Division statt, welchem der Kaiser, die Großherzöge von Baden und Mecklenburg und die Großherzogin von Baden beizuhören. Der Kaiser hielt wiederholt an den Stellen, wo er im Jahre 1849 als Prinz von Preußen commandirt hatte. Se Majestät blieb trotz des strömenden Regens lange Zeit zu Pferde. Nachmittags fand im Schlosse Familientafel statt.

Se. k. f. Hoheit der Kronprinz traf am Mittwoch in Darmstadt ein, um den Exercitien der combinirten Cavalleriedivision auf dem großherzoglichen Schießplatze beizuwohnen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das folgende Communiqué: „Die hier erscheinende „Germania“ setzt ihre polnische Agitation fort. Nachdem sie in der Nr. 194 die preussischen Polen offen zur Losreißung auffordert, tritt sie neuerdings mit einem förmlichen Programm zur Wiederherstellung eines polnischen Reiches hervor. Hand in Hand mit diesen Umtrieben gehen die Verdächtigungen polnischer Blätter, daß Preußen

eine Grenzerweiterung in russisch-Polen erstrebe. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt dem gegenüber, daß bei der preussischen Regierung nie eine Absicht zur Vergrößerung des polnischen Besitzes bestanden hat, daß eine solche Absicht auch nie in Erwägung gekommen ist und daß nie irgendwelche Verhandlungen oder Botsprechungen in dieser Richtung stattgefunden haben.“

Dem Staatshaushaltsgesetz gemäß hören die Stellen der geistlichen Räte bei den Provinzial-Regierungen auf, sobald die Verwaltung der Angelegenheiten der evangelischen Landeskirche auf die Consistorien übergeht. Dies geschieht am 1. October, von da ab fallen die Befolgungen für die geistlichen Räte fort und nur diejenigen, welche definitiv angestellt waren, beziehen die reglementmäßigen Wartegelber.

Die zur Verabreichung des Reichsstempelprojectes niedergesetzte Commission hüllt das Ergebnis ihrer Arbeiten in unurchdringliches Dunkel. Es heißt, sie werde demnächst an den Bundesrath Bericht erstatten und mit ganz neuen Vorschlägen zur Reichssteuerreform hervortreten. Man wird abwarten müssen, ob diese Meinung begründet ist und welcher Art diese neuen Vorschläge sind. Mit allgroszer Zuversicht können wir den letzteren nicht entgegensehen. Denn wenn sich die Commission, wie doch anzunehmen ist, überhaupt auf dem Gebiete der Stempelabgaben hält, so ist nicht abzusehen, wie ein von dem preussischen Project wesentlich abweichender Vorschlag die Frage in befriedigender und finanziell ausgiebiger Weise zu lösen vermöchte. Versucht man, die Steuerreform im Reich auf einem andern Wege in's Werk zu setzen, so ist die Angelegenheit damit jedenfalls wieder auf geraume Zeit vertagt. Der bevorstehende Reichstag wird es sich nicht fentgeben lassen dürfen, Aufklärung über den Stand der Frage und die Absichten der Regierung sich zu verschaffen.

In Betreff der Veränderung von Vornamen in den Geburtsregistern hat sich das Reichs-Justizamt in Uebereinstimmung mit einem früheren Erlasse des Ministers des Innern dahin ausgesprochen, daß eine Aenderung der in eine Geburtsurkunde eingetragenen Vornamen, sei es durch Abänderung derselben, sei es durch Hinzufügung weiterer Vornamen, auch innerhalb der durch das Reichsgesetz vom 6. Februar 1875 eingeräumten Frist für ausgeschlossen zu erachten ist, in so fern nicht der Fall einer Verichtigung unterliegt, daß ferner insbesondere der von einem Obergericht aufgestellte Satz: „es bestche zufolge jenes Gesetzes ein Recht auf die nachträgliche Eintragung der in der Taufe gegebenen Vornamen“, mit dem Grundgedanken des Gesetzes völlig unvereinbar erscheine, und daß endlich vom Standpunkte des Gesetzes aus auch von einer Verichtigung dann nicht die Rede sein könne, wenn die von dem Vater des Kindes bei der Geburtsanzeige angegebenen Vornamen von dem Standesbeamten richtig eingetragen sind und bei dem Vater nur ein Irrthum in den Motiven vorhanden war. Auch das königliche Kammergericht hat sich dahin ausgesprochen, daß eingetragene Vornamen auch innerhalb der zweimonatlichen Frist weder durch die Zufügung weiterer Vornamen, noch durch die Eintragung anderer Vornamen geändert werden können, es müste denn die Eintragung von vornherein unrichtig bewirkt sein.

Die „Nat.-lib. Correspond.“ meldet: Einen sehr reichen Beitrag zu dem Capitel von der herrschenden Arbeitslosigkeit liefert die „Kattowitzer Zeitung“. Nach derselben sind alle Aufforderungen zur Arbeitsaufnahme an der Eisenbahnstrecke Loßnitz-Peiskretscham erfolglos geblieben, und die Uebernehmer der Strecke sehen sich jetzt genöthigt, Arbeiter aus Oesterreich heranzuziehen. In Schlesien selbst ist an geeigneten Arbeitskräften freilich kein Mangel, aber sie ziehen es vor, zu vagabundiren und zu betteln. Die socialdemokratischen Agitatoren, welche in Schlesien ja sehr thätig sind, würden sich ein Verdienst verschaffen, wenn sie einmal die psychologischen Ursachen dieser Art von freiwilliger Arbeitslosigkeit näher erörtern wollten.

Die socialdemokratische Propaganda ist abermals um ein neues Unternehmen bereichert worden. Zu den zahlreichen Tages-

blättern, Broschüren, Kalendern, Unterhaltungsschriften u. s. w., welche das socialistische Gift in die weitesten Kreise des Volkes tragen, hat sich nun auch eine Zeitschrift gestellt, welche mit dem Anspruch und den Formen der strengen Wissenschaftlichkeit auftritt. Die neue „socialistische Revue“ heißt die „Zukunft“ und erscheint in Berlin. Das erste Heft zeigt allerdings gegenüber den sonstigen literarischen Gewohnheiten dieser Partei eine bemerkenswerthe Mäßigung und Ruhe in Sprache und Darstellung.

Bei der am Mittwoch in Leipzig stattgehabten Wahl zum sächsischen Landtage erhielt Dr. Stephani (nat.-lib.) 1063, Bebel (Soc.-Dem.) 263, Hagen (conserv.) 219 und Tannert (fortschr.) 79 Stimmen.

### Orientalischer Kriegsschauplatz.

Rußland. Officielles Teleg. des Großfürsten Nikolaus aus Gornji-Stuben vom 19. d. M.: Gestern (am 18. d. M.) herrschte überall Ruhe. Die Blokade und Beschießung von Plewna wurde fortgesetzt.

Der „Golos“ bringt folgende Depesche aus Jgdbyr vom 18. d.: Heute früh eröffneten die Türken von ihren Batterien das Feuer auf unsere ganze Linie; die Kanonade dauerte bis Mittag, während dem der Feind allmählich von den Bergen herunterkam, um unter dem Schutze des Feuers Laufgräber zu ziehen.

Das „Wiener Tgl.“ meldet aus Gornji-Stuben vom 18. d.: Plewna wird von den Russen und Rumänen fortwährend bombardirt und derart eingeschlossen, daß die Lebens- und Munitionszufuhr abgeschnitten ist. Die Türken lassen das Bombardement wegen Munitionsmangel unermüdet. Der Kampf, worin die Russen den Nikolaiberg in Schipapasse wiedernahmen, dauerte neun Stunden; die Türken ließen 2000 Leichen zurück. Der österreichische Militärattaché Hauptmann Volla erhielt vom Czar das Georgskreuz.

Die „Pol. Corr.“ meldet aus Buzareß vom 20. d.: Die Actionen der Plewna beschränken sich keineswegs auf ein continuirliches Bombardement auf die türkischen Positionen, welches die Türken schwach erwidern, vielmehr haben seit dem 17. d. mehrere anderweitige Artilleriekämpfe stattgefunden. Namentlich wurden in der Nacht vom 17. zum 18. d. von größeren türkischen Colonnen mehre Ausfälle gegen die Redoute von Orivica gemacht, welche unter bedeutenden Verlusten für die Türken zurückgeschlagen wurden. Dagegen mißglückte ein am Nachmittag des 18. d. von den Rumänen gemachter Versuch, die große türkische Redoute vor Plewna zu überumpeln; die Rumänen wurden mit einem Verlust von etwa 300 Mann in die Redoute von Orivica zurückgeworfen.

Die Berufung des Generals Totleben in's russische Hauptquartier hat selbstverständlich in hohem Grade das militärische Interesse erregt. Der Verteidiger Sebastopols, der berühmte Ingenieur und die größte Capacität in der Branche des Festungskrieges tritt damit wieder aus seiner stillen Verborgenheit heraus. Diese Berufung läßt nun auch den Schluß zu, daß die Möglichkeit einer rückgängigen Bewegung im russischen Hauptquartier schon ernstlich in Erwägung gezogen wurde. Man ist bereits auf das Schlimmste gefaßt und will sich wenigstens die Verbindung der beiden Donauufer durch starke Brückenköpfe sichern.

Rumänien. Am Donnerstag wurden in allen Kirchen, Tempeln und Synagogen Rumaniens öffentliche Gebete für die gefallenen Russen und Rumänier gesprochen, welchen die Behörden in Trauer beizuhören.

Am Mittwoch sind die russischen Garde-Ulanen und Garde-Husaren in Buzareß eingerückt. Soboleff ist zum Commandeur der 16. Division vor Plewna ernannt.

Auf Befehl der Fürstin von Rumänien werden viele der in Bukarest eintreffenden rumänischen Verwundeten in dem im südsächsischen Lustschloße Coroceni errichteten Spital untergebracht.

Bei Gharlow fand ein Zusammenstoß statt zwischen einem Lastzug und einem Verwundetenzug;

mehrere Waggons wurden zertrümmert und viele Personen getödtet.

Montenegro. Die türkische Besatzung von Bilek erhielt freien Abzug; die Montenegriner ziehen gegen Solak, in Trebinje und Mostar bereiten die Türken sich zur Vertheidigung vor. Die Operationen der Montenegriner richten sich zunächst gegen die Forts Nozdre und Jostroy am Dugapass.

Türkei. Ein offcielles Telegamm der Regierung erklärt die Nachricht von der Räumung des Schipkapasses durch die Russen für unbegründet und fügt hinzu, daß die Brigaden von Salkh Pascha und Bessel Pascha, nachdem sie die den Nikolausberg besetzt haltenden Russen vernichtet hätten, nach einer sechsstündigen Occupation der russischen Position aus strategischen Gründen in ihre früheren Stellungen zurückgekehrt seien. — Nach in Constantinopel vorliegenden Nachrichten setzt Chevket Pascha seinen Marsch auf Plewna fort; die Russen im Schipapass haben Verstärkungen erhalten. — Neuerliche Berichte besagen, die Russen hätten die von den Türken genommenen Besetzungen im Schipapass wiedererobert. Bei Plewna dauert der Kampf fort.

Ein Telegamm Suleiman Paschas vom 13. c. bestätigt die Wiedereinnahme der Besetzungen von Sveti Nicolas im Schipapass durch die Russen. Die Türken hatten dieselben nur sechs Stunden besetzt gehalten und mußten sie, von den Russen, welche Verstärkungen erhalten hatten, heftig angegriffen, wieder räumen und sich hinter die ersten Verhauungen zurückziehen.

Serbien. Trotz der augenblicklich herrschenden friedlichen Stimmung wurden alle im Auslande weilenden serbischen Studenten einberufen. 100 Munitionswagen gingen nach Vrainac ab. Wie die „Presse“ wissen will, wäre eine Kriegsdaction Serbiens in Folge der neuesten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und der bei einer großen Partei in Serbien gegen den Krieg herrschenden Abneigung definitiv ausgegeben. Das Ministerium werde die Kriegfrage formell vor die Skupstchina bringen, wo die Ablehnung als gewiß betrachtet werden könne.

Der Ministerrath hat beschlossen, den Eintritt Serbiens in die Action zu vertagen. Die aus dem Marsche befindlichen Truppen verbleiben vorläufig dort, wo sie sich augenblicklich befinden und sind weitere Sendungen nach der Grenze stillt worden.

### Ausland.

Oesterreich. Aus Salzburg wird unterm 19. d. gemeldet: Fürst Bismarck, welcher gestern Abend 8 1/2 Uhr hier eintraf, wurde von dem Grafen Andraffy am Bahnhof empfangen und auf das Herzlichste begrüßt. Graf Andraffy begleitete den Fürsten in das Hotel „Curova“, wo beide noch gestern Abend miteinander conferirten.

Unterm 19. d. kommt noch folgende Meldung: Fürst Bismarck und Graf Andraffy conferirten heute von 11 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags miteinander. Um 6 Uhr sam ein Diner beim Fürsten statt, welchem Graf Andraffy bewohnte. Die Fürstin Bismarck ist mit ihrem Sohne Wilhelm und ihrer Tochter Maria um 5 Uhr Nachmittags hier eingetroffen.

Nach dem „Pester Lloyd“ hat der Czar ein Handschreiben an den Kaiser Franz Josef gerichtet. Wie der „Post“ mitgetheilt wird, soll nach der Rückkehr des Grafen Andraffy aus Salzburg ein großer gemeinsamer Ministerrath stattfinden, in welchem Andraffy den Regierungen Trans- und Cisleithaniens wahrscheinlich Aufschluß über seine Verhandlungen mit dem Fürsten Bismarck geben wird. Es werden dahin gehende Kundgebungen in der Verantwortung der Interpellationen in beiden Parlamenten erwartet.

In Pest hat am Mittwoch eine Illumination zur Feier der türkischen Siege stattgefunden. In sämtlichen Straßen waren die Fenster beleuchtet. Vor der Wohnung des russischen Consuls sammelten sich an zehntausend Menschen.

Frankreich. Ein dieser Tage erlassenes Manifest des Maréchal-Präsidenten hat trotz der angefündigten Phrase über die Republik keineswegs

Erwartungen der gemäßigten Liberalen ent-  
sprochen. Es wird von der gesammten republi-  
kanischen Presse sehr scharf beurtheilt, von den  
ultramontanen und ultramontanen Blättern hin-  
gegen mit compromittirendem Beifall aufgenommen.  
Gutem Vernehmen zufolge geben die Reso-  
lutionen der Kammer und Senat auf den 3. No-  
vember einzubringen.

Der Minister des Innern hat den Präfecten  
den Befehl ertheilt, das Ausschreiben jeder Wahl-  
proclamation zu verbieten, in der der Regierung  
das die vorterritoriale Absichten unterstellt werden oder gesagt  
wird, daß ein Wahlsieg der Regierung den Frieden  
haltenen compromittiren könne. Die Verfasser solcher Wahl-  
schreiben sollen überdies sofort gerichtlich verfolgt  
in ans Frankreich.

England. In diesen Tagen wurden die ersten  
Anordnungen für das englische Heer angenommen  
von der Königin. Die Truppen verabschiedet. Die Helme  
sind im Saal, aus der Entfernung gesehen, den preußi-  
schen ähnlich, und für die Infanterie mit einer dünnen Spitze, für die Artillerie  
mit einem Knopfe versehen. Außerdem dient noch  
die Farbe des Hülzes, aus welchem die Helme ge-  
fertigt sind, zur Unterscheidung der verschiedenen  
Truppentheile.

Das Cabinet hat im  
Griechenland. Das Cabinet hat im  
Vertrag die Entlassung gebeten, der König hat die-  
sen nicht angenommen.

### Aus der Provinz.

Auch für die Provinz Sachsen soll ein Fisch-  
weiser angestellt werden, welcher die Anlage und  
Einrichtung der Brücken zu leiten haben wird.  
Alle in der Provinz bis jetzt sehr wenig, und da  
die Provinz ab, ist es denn natürlich, daß sich die Preise der Fische  
steigern und hoch halten.

Die Sammlungen für das Denkmal im  
Kriegsereignisse werden von den Kriegervereinen  
in der Provinz mit großem Eifer betrieben, nament-  
lich an kleineren Orten, wo die Vorarbeiten weniger  
vor die Hand zu nehmen sind.

In Sommerda befindet sich seit dem 18.  
d. Hr. Professor Klopfisch aus Jena, derselbe  
ist die von 10 Arbeitern in Angriff genommene  
Gründung des „Mannstädter Hügel“.

### Vermischtes.

Faust Putz ist nach dem Süden gereist. Be-  
züglich seiner Ariele wird der „Dilettant“ aus Straß-  
burg geschrieben, daß er seine finanziellen Angelegenheiten  
in ungeordnetem Zustande zurückgelassen hat. Zwei Ver-  
treter des Majorats und des Fürsten sollten Sonnabend  
von Straßburg nach Putz abreisen, um die Einnahmen  
von Straßburg nach Putz zusammenzufassen.  
Man läßt die Einnahmen des fideicommissarischen Putz-  
besitzes, einschließlich des Mobilvermögens, auf 400,000 Mk.  
feststellen, die persönlich contrahirten Schulden, zum Theil  
mit sogenannten Wucherzinsen, auf ungefähre 200,000 Mk.  
feststellen. So weit die Einnahmen aus dem fideicom-  
missarischen Besitz, was größtentheils der Fall,  
sind sie nur bei Bezeihen des jetzigen Inhabers zur  
Deckung der von ihm persönlich contrahirten Schulden zu  
verwenden.

Auf eigenthümliche Weise berunglückte am Sonn-  
abend Vormittag die junge Frau eines Postknechts in  
Verlin. Dieselbe war für den Nachmittag zu einem Ge-  
schäft eingeladen und reinigte ihre Glacéhandschuhe mit  
Benzin. Die Frau hat fünf Kinder, daher viel zu thun  
und kann dergleichen Arbeiten nur so nebenbei ausführen.  
Sie hatte die Handschuhe angezogen und rieb die Finger,  
nachdem sie in die gefährliche Flüssigkeit getaucht waren,  
aufeinander. Möglich machte es in dem einem der auf  
der Maschine stehenden Töpfe über, die Frau ließ hinzu  
und hob mit den behandschuhten Händen den Topf vom  
Feuer. Im nächsten Augenblick standen beide Hände bis  
über die Gelenke hinaus in Flammen. Zwar hatte die  
Frau furchtbaren Schmerzen geempfindet, doch die Heilung  
gegenwart, nach der an der anderen Seite der Küche ge-  
legenen Wasserleitung zu laufen und den Hahn aufzu-  
drehen, doch hat sie so schwere Brandwunden an den  
Händen erlitten, daß sie auf Wochen hinaus ihrer wirth-  
schaftlichen Thätigkeit entzogen ist.

Am Sonntag den 23. September predigen:  
Domkirche. 9 Uhr: Herr Diae. Martius.  
2 Uhr: Herr Consistorialrath Venzhöner.  
Stadtkirche. 9 Uhr: Hr. Diae. Hildebrandt.  
2 Uhr: Herr Pastor Helmelt.  
Neumarktskirche. Herr Pastor Dreiling.  
Nach dem Gottesdienste Unterredung mit den Confir-  
mirten.  
Allendörfer Kirche. Herr Pastor Gruner.  
Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr  
Gottesdienst.

\*\* Anstehend an den Bericht in Nr. 112 dieses  
Blattes sei noch bemerkt, daß am Sonntag Nachmittags

das diesjährige Missionsfest in Wechters bei Weifen-  
fels gefeiert wurde. Die ungünstige Witterung verbot  
eine Feier im Freien. Um so gefüllter aber war die  
freundliche Kirche. Nachdem der Ortspastor Herr  
Winkler, ein eifriger Beförderer der Missionsfache, die  
Gedächtnis gehalten hatte, hielt Lic. Reinhard, Pastor  
zu Wörmitz, erste Landprediger in Halle, die Festpredigt  
über Luc. 15. 1-7 mit folgender Disposition: „Ich und  
die Mission“, 1) Bin ich verloren, verliere ich; 2) Laß  
ich mich suchen, so suche ich; 3) Werd' ich gefunden, so  
finde ich. An diese Predigt schloß Director Dr. Wange-  
mann die ergreifende Geschichte eines Mannes, der ver-  
loren — gesucht — und wieder gefunden worden war.  
Mehrere kürzere Ansprachen beacharter Geistlichen  
folgten und wurde mit einem Schlußgebete und dem  
Segen die schöne Feier geschlossen. Viel zur Erhöhung  
der Festfeier trugen einzelne Gesänge bei, die von den  
Weihenfelschen Seminarien treffsichtig ausgeführt wurden.  
Angeschlossen sei hieran noch, daß Herr Missionsdirector  
Dr. Wangermann, nach seiner eigenen Aussage innerhalb  
7 Wochen seiner Reise nahezu an 50 Predigten theils  
in Norddeutschland, theils in England und Schottland  
zur Beförderung des Sinnes für Heidenmission ge-  
halten hat.

Albert Grillo,  
Louise Grillo geb. Huth,  
Vermählte.  
Merseburg, den 20. September 1877.

Bekanntmachung. Die früher vom königlichen  
Steuerfiscus benutzten Lokalitäten des alten Rathhauses  
in der Burgstraße sollen vermietet werden.  
Termin an Ort und Stelle am **Donnerstag den  
27. d. M., Vormittags 11 Uhr.** Die Bedingungen  
können vorher im Communal-Bureau eingesehen werden.  
Merseburg, den 21. September 1877.  
Der Magistrat.

Mobiliar-Auction im Angarten zu  
Merseburg. Sonnabend den 29. d. M., von  
Vormittags 9 Uhr an, sollen im Angarten auf  
hiesigem Neumarkt umzugeshalber 12 Dhd. Korbstühle,  
2 Dhd. eiserne Gartenstühle, 10 Stück Spiel- und 8  
Gartenstühle, diverse Kirchstuhlschranke, 1 Schreib-  
secretair, 3 Sophas, 1 Decimal-Waage, 10 Dhd. Bier-  
stühle mit Dedel, 2 Dhd. od. ohne Dedel, 1 guter Maha-  
goni-Füßel, 1 Ladenstuhl, verschiedene Haus- und Kirch-  
stuhls-Gegenstände und dergl. mehr meistbietend gegen  
Barzahlung versteigert werden.  
Merseburg, den 22. September 1877.  
H. Hindrichs, Nr. Auct.-Comm.

Ich bin genehmigt mein  
Haus mit Garten  
aus freier Hand zu verkaufen.  
Ungeheure Lage am Gotthardsteich und in der Nähe  
der Bahn.  
Lindenstein,  
Polizei-Commissar.



Ein Saugjoch (brauner Densch)  
ohne Abzeichen ist preiswürdig zu ver-  
kaufen beim Fleischermeister Gese in  
Korbitz bei Dürrenberg.  
Ein fettes Schwein steht zu  
verkaufen  
Oberaltenburg Nr. 17.  
Einige Tausend alte Dachziegel sind abzulassen  
auf der Baustelle  
Teichstrasse 1.

Gersten-Stroh,  
helle Waare, verkauft die Oeconomie große Ritter-  
straße Nr. 22.  
Weihenfelser Straße Nr. 4 ist die obere Etage  
nebst einem kleinen Logis zum 1. October zu ver-  
mieten.  
Eine möblirte Stube ist zu vermieten  
H. Ritterstraße Nr. 3.  
Zauche wird kostenfrei abgeholt  
Neumarktsdorf Nr. 3.

Gummischuhe und Regenmäntel  
werden schnell und dauerhaft reparirt von  
G. Fliege, Vorwerk 7.  
Die  
Maschinen & Armaturen-Fabrik  
von

Carl Traxdorf  
in Merseburg a/S.  
empfiehlt sich zur Anfertigung sowie Aufstellung  
von Maschinen und Dampfkessel-Arma-  
turen, Bierdruckapparaten, aller Arten  
Pumpen, sowie Reparaturen an land-  
wirthschaftlichen Maschinen  
Dampfmaschinen, Feuerspritzen ec. bei  
reeller Bedienung zu den billigsten Preisen.

Daß ich mich hier selbst als Schuhmacher etablirt  
habe, mache ich einem hochgeehrten Publikum  
hierdurch ergebenst bekannt und bitte gleichzeitig  
um geneigtes Wohlwollen.  
Merseburg, den 22. September 1877.  
Achtungsvoll  
Franz Kofenthal,  
Karlstraße Nr. 4.

**Großer Sieg  
der Wissenschaft!**  
Endlich ist es gelungen, die bisher unheilbare  
Krankheit:  
**Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe**  
durch ein alleinig bewährtes, naturgemäßes Heil-  
verfahren radikal für das ganze Leben hindurch zu  
heilen.  
Alle derart Leidende mögen sich mit dem größten  
Vertrauen unter Angabe des Alters und Dauer des  
Leidens schriftlich wenden an  
**C. W. Zelle,**  
Berlin, Oranienstraße 33.

**Illustrirte  
Frauen-Zeitung.**  
Ausgabe der „Modenwelt“ mit  
Unterhaltungsblatt.  
**Gesamt-Auflage allein  
in Deutschland 245,000.**  
Erscheint alle 8 Tage.  
Vierteljährlich M. 2.50.  
Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten,  
gegen 2000 Abbildungen enthaltend,  
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegen-  
stände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen  
für Weiss-Stickeret, Soutache etc.  
12 grosse colorirte Modenkupfer.  
24 reich illustrierte Unterhaltungs-Nummern.  
**Grosse Ausgabe.** Vierteljährlich M. 4.25.  
Jährlich, ausser Obigem: noch 24, im Ganzen  
also 36 colorirte Modenkupfer und 24 Blätter mit  
historischen und Volks-Trachten.

**Die Modenwelt,**  
jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten  
sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-  
Zeitung), kostet vierteljährlich M. 1.25.  
Abonnements werden von der Stollberg'schen  
Buchhandlung, sowie allen Postanstalten jederzeit ange-  
nommen.

**Bestes Hustenmittel**  
**Rheinischer Trauben-Brust-Honig,**  
von vielen Aerzten und geneigten Personen aller  
Stände und Classen empfohlen, selbst  
bei Lungenseiden und Abzehungs-  
husten von bestem Erfolg, 2 Flasche  
1, 1/2 und 3 Mark in Merseburg  
bei Herrn **Heim. Schulte jun.**, in  
Weihenfels bei Herrn **Wotbeter W.**  
Bauch, in Leipzig bei Herrn **G. F.**  
**Ströbel**, in Leipzig in sämtlichen Apotheken und  
bei Herr **Druggist Otto Weisner.**  
Ohne obigen Fabrikstempel ist keine  
Fälschung.

**Ein großartiger Erfolg**  
ist es ohne Zweifel, wenn von einem Bude 90 Auf-  
träge erdienen sind und um so großartiger ist derselbe,  
wenn dies trotz geschlicher Angriffe mög-  
lich war und in einer so kurzen Zeit, wie  
solches der Fall bei dem illustrierten Bude:  
**Dr. Airy's Naturheilmethode**  
Dies vorzüglichste populärmedizinische Werk  
kann mit Recht allen Kranken, welche bemüht  
sind, mittel zur Befreiung ihrer Leiden an-  
zuwenden, werden. Die darin abgedruckten Artikel bezeichnen die  
ausserordentliche Heilerfolge und sind eine Garantie  
dafür, daß das Vertrauen nicht getäuscht wird.  
Dieses über 500 Seiten starke, nur 1 Mark kostende  
Buch ist in jeder Buchhandlung vorräthig, wird aber  
auch auf Wunsch direct von Richter's Verlags-Anstalt  
in Leipzig gegen Einzahlung von 10 Reichsmark  
a 10 Pf. versandt.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von  
**Friedr. Stollberg.**  
**Adress- und Visitenkarten**  
in den modernsten Schöpfen und Farben liefern schnell  
und sauber  
**Hellig & Rössner.**

**Ein junges Mädchen,**  
im Maschinen-Nähen geübt, sucht Beschäftigung als  
Schneiderin, am liebsten in einem Geschäft. Gest. Nr.  
beliebe man in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Das Pelzwaaren-, Hut- und Mützen-Magazin von  
**J. G. Knauth,** Segründet 1845. Segründet 1845.

8 Gartenplan 8,  
 empfing und empfiehlt das **Neueste** für die **Herbst-Saison** in **Hüten**, als Seiden-  
 Hüte (Cylinder), Filz-, Stoff-, Wiener Loden- und Velour-Hüte für Herren, Knaben und Kinder,  
 sowie alle Neuheiten in **Mützen**, **Schlipfen**, **Sofenträgern**, **Handschuhen**, **Vorbemden**,  
**Chen**, **Kragen** und **Manchetten**, alles in größter Auswahl und billigsten Preisen.

**J. G. Knauth.**  
**Delgrube!** **Delgrube!**  
 Eßt böhmische Bettfedern und Daunen in nur reiner, guter  
 Waare. Fertige Inlette und vom Stück. Die so beliebten billigen  
 Betten, Deckbett, Unterbett und 2 Kissen von 36—42 Mark an,  
 empfiehlt die Betten- und Bettfedern-Handlung von  
**Delgrube!** **B. Levi.** **Delgrube!**

**Landwirthschaftliches Institut zu Brandis bei Leipzig.**

- 20 Minuten. —  
 1) Die **theoretische Mittelschule**  
 mit 3 Klassen für Schüler im Alter von 14—20 Jahren, welche außer der allgemeinen Bildung und der land-  
 wirtschaftlichen Ausbildung auch als **Einjährig-Freiwillige** dienen wollen.  
 2) Die **Verwalterschule und Verwalter-Academie**.  
 Die Verwaltungsschule mit halbjährigen Curien ist für junge Leute im Alter von 14—20 Jahren,  
 welche außer der landwirthschaftlichen Ausbildung in Chemie, Ackerbau, Getreide- und Futterbau, Feldmessen und  
 Nivelliciren, Thierkunde, Vieherheilkunde, Düngerlehre, auch noch das Rechnen, Schönschreiben, Rechnen und  
 Planzeichnen, sowie Buchführung lernen wollen.  
 Die **Verwalter-Academie** besuchen **junge Landwirthe** im Alter von 16—30 Jahren,  
 welche vornehm eine höhere Schule besuchen, oder als **Einjährige Diensten** und nun zur Landwirthschaft lernen  
 wollen: rationellen Acker- und Viehwirthschaft, Maschinenlehre, Viehzucht und Thierheilkunde, Nationalökonomie, Buch-  
 führung, Feldmessen und Nivelliciren, Planzeichnen, Baukunde, rationelle Düngerlehre und besonders Chemie.  
**In der Lehrschmiede,**  
 geleitet vom Thierarzt und Hufschmied Herrn Linke und dem Professor Dr. Erler lernen die Schüler praktisch  
 und theoretisch den Hufbeschlag.

Das Schulgeld beträgt durch alle Abtheilungen 100 Mark halbjährlich. Wohnungen mit Kost, Bedienung  
 u. s. w. finden die Schüler hier für 30 bis 75 Mark monatlich. Am 9. October beginnt das Winterhalbjahr.  
 Die Schüler, 117 in diesem Schuljahre, sind Söhne von Gutsbesitzern, Rittergutsbesitzern, Aerzten, Militärs,  
 Beamten, aus Sachsen, Preußen, Bayern, Polen, Holland, Sibirien.

Die Anstalt benutzt Leipzig und dessen großartige Hülfsmittel.  
 Näheres durch die **Direction.**

**Herzog Christian.**  
 In anerkannt stets bester Qualität verzapft aus der  
**Brauerei zu Neu-Rendnitz**  
**Lagerbier von Riebeck & Comp.,**  
 wozu ganz ergebenst einladet  
**Rob. Eckardt.**

**Wichtig für jede Hausfrau!!**  
 Prachtvolle, giftfreie und waschdicke Farben, mit denen  
 jede Hausfrau im Stande ist, wollene, seidene, halbwoollene,  
 baumwollene und leinene Stoffe auf die leichteste Weise  
 in allen Nuancen waschschwarz zu färben, sind zu haben in  
**beiden Apotheken.**  
 Jedem Farbepäpchen wird eine genaue Gebrauchsan-  
 weisung beigegeben.

**Taschenuhren**  
 hat **William Sellwig** zu verkaufen!  
 Die Drogen- und Farbwaaren-Handlung  
 von  
**Gustav Elbe, Merseburg,**  
 empfiehlt billigst sämmtliche  
 Farbwaaren und Farbhölzer, Lacke, Firnisse,  
 Säuren, bestes franz. Serpentinöl, deutsch. Aienöl,  
 Benzol, Holzessig, sämmtliche Pinsel u. reiche Auswahl  
 von Mustern, diverse Braucen.  
 Leinöl, Baumöl, Glycerin und Stearinöl, Ma-  
 schinenöl, Fischtran und Parant-Wagenfett, Stuhl-  
 schrot, Stangen- und Peitschen-Nohr, sowie  
 sämmtliche Puz-Artikel für Civil- und Militär.

**Anzeigen**  
 jeder Art werden promptest zu den  
 Tarisätzen der Zeitungen an alle  
 existirenden in- und ausländischen  
 Blätter expedirt durch  
**Haasenstein & Vogler, Halle a/S. etc.**  
 älteste Annoncen-Expedition.  
 Agentur in Merseburg: **Herrn Kramer**  
 (Gothardtsstrasse Nr. 11).

**Sarg-Magazin.**  
 Größtes Lager von allen Sorten Särgen zu billigen  
 Preisen empfehle bei vorkommenden Fällen.  
**B. Ebeling, Schmalestraße 17.**

**Ortsverbandsversammlung**  
 Sonntag den 23. September, Nachm. 3 1/2 Uhr,  
 im „**Schützenhause**“.  
 Tagesordnung:  
 Vortrag des Herrn Rein, Vorsitzender des Orts-  
 vereins der Maschinenbauer in Halle, über „Gewer-  
 vereins-Principien“.  
 Zu dieser Versammlung laden wir alle Maschinen-  
 bauer, Metallarbeiter und verwandte Berufsgenossen, alle  
 Freunde und Gesinnungsgenossen unserer Organisation,  
 sowie alle Mitglieder der hiesigen Ortsvereine zu recht  
 zahlreichem Besuche ein.  
 Der Ortsverbandsauschuss.

**Kaufmännische Fortbildungsschule**  
 für Lehrlinge.  
 Es wird beabsichtigt, eine Fortbil-  
 dungsschule für junge Kaufleute hieselbst  
 zu errichten. Provisorische Schüleranz-  
 meldungen nimmt Herr **Banquier Fr. Schulze**  
 entgegen; auch wird derselbe  
 gewünschte Auskünfte ertheilen. Honorar  
 für ein Semester voraussichtlich nicht über  
 25 Mark.  
**Lehrplan:** Rechnen, deutsche  
 u. französische Sprache, Buchhaltung.  
 Unterrichtsstage und Stunden werden  
 erst nach Anhörung der resp. Lehrherren  
 festgesetzt.  
**Der Kaufmännische Verein.**  
 Hierzu eine Beilage.

**Goldfische, Ameiseneier,**  
 empfiehlt **Max Zbiele.**

**Den Herren Grundbesitzern**  
 empfiehlt sich Unterzeichnete zur Ausführung von  
 Messungen, Berechnungen, Eintheilung von Flächen von  
 jeder Art geometrischer Arbeiten.  
**Schaeffer, Reg.-Feldmesser a. 2.**  
 gr. Ritterstraße Nr. 14.

Sonntag den 23. September 1877  
**Abturnen**  
 beider Turn-Vereine.  
 Abmarsch Nachmittags 3 Uhr vom Schulplatz auf  
 Freiübungen, Ringturnen, Mäxturnen der  
 Turner und Rirturnen.

**TIVOLI.**  
 Sonntag den 23. September Extra-Concert, gegeben  
 vom hiesigen Trompeter-Corps. Anfang Abends 7 1/2 Uhr.  
**C. Schütz, Stadttrompeter.**

**Restaurant zum Rischgarten**  
 Heute Sonnabend **Schlachtefest**, von früh 9 Uhr  
 Wellfleisch, Abends Brat- und frische Wurst.  
**F. Weitz.**

**Mehler's Restauration.**  
**Gotthardtsstraße,**  
 empfiehlt heute Abend von 1/2 7 Uhr ab **Hasenbraten**  
**Restaurant zur grünen Eiche**  
 Sonntag den 23. d. M. **Enten- und Gänsebraten**  
 nebst **dtl. Kuchen**, sowie von Nachmittags 3 Uhr ab  
**Stollen-Ausstellung**, hierzu ladet freundlichst ein  
**F. Krebs.**

**Wernicke's Restauration.**  
 Heute Sonnabend Abend **Salzbraten**. Von 7 1/2  
 ab musikalische Abendunterhaltung.

**Zum Geißelschloßchen.**  
 Montag Abend **Salzbraten** und **Salzbraten**.  
**Fr. Roye.**

**Hospitalgarten.**  
 Sonntag den 23. d. Nachmittags **Wurst-Ausstellung**  
 Abends 7 Uhr **Tanzmusik**.

**Augarten.**  
 Sonntag Nachmittags von 3 Uhr ab **Hähnchen-Braten**  
 Abends 7 Uhr **Tanzmusik**.

**Runkel's Restauration.**  
 Heute Sonnabend Abend **Salzbraten**.

**Zur guten Quelle.**  
 Morgen Sonntag **Tanzmusik**, wozu freundlichst ein-  
 ladet  
**F. Veier.**

**Ein Regensturm** mit **Palmenstod** und **braunem**  
**Ueberzug** ist vor einiger Zeit **hiesigen** geblieben. Gegen  
**Belohnung** abzugeben **Leichstraße 10, 1. Trepp.**  
**Gefunden** wurde eine **Manns-Jacke** hinterm **Gü-**  
**terboden** dafelbst.

**Zugelassen** ist am 20. d. Abends eine **braune Doge**  
**Abzuholen** gegen **Ertatung** der **Futter-** und **Ser-**  
**tionkosten** gr. **Ritterstraße 10.**  
**Für die Verbrannten** in der **D. Giesele'schen**  
**Fabrik** gingen **ferner** bei uns ein:  
 Von **Frau Wischke** 6 M. Die **Expedition.**

**Vorjenseammlung in Halle.**  
 vom 20. September 1877.  
 Getreidegewicht netto, Preise mit Ausschluß der Courtagen  
 Weizen 1000 Kilo, geringer 186—204 M. bez., besse-  
 rer 207—216 M. bez., feiner 219—231 M. bez.,  
 feinstes bis 237 M. bez.  
 Roggen 1000 Kilo, 162—168 M. bez., feinstes trocken  
 171—177 M. bez.  
 Gerste 1000 Kilo, Landgerste, geringe 179—189 M.  
 bez., bessere 192—199 M. bez., feine und Chevalier  
 bis 207 M. bez.  
 Hafer 1000 Kilo, alter 168—177 M. bez., neuer  
 gefragt 150—152 M. bez.  
 Hülsenfrüchte, 1000 Kilo, Futtererbsen, 171—177  
 M. bez., Linen pro 50 Kilo 12—14 M. bez.  
 Kummel 50 Kilo, 42—44,50 M. bez.  
 Kübel 50 Kilo 37,25 M. bez.  
 Futtermehl 50 Kilo 7,50—8 M. bez.  
 Kleie Roggen 6,50—6,75 M. bez., Weizenkleie  
 5,50—5,75 M. bez., Weizen-Griesfleisch 6 M. bez.  
 Heu 50 Kilo 3—3,50 M. bez.  
 Stroh 50 Kilo 2,50 M. bez.

Ein Proletarierstaat.

Viele Parteien des druckpapierenen Zukunftsstaatsgebäudes der Socialdemokratie haben seine Architekturen im Finstern gelassen, wohl keine andere jedoch dermaßen, wie die Frage: auf welche Weise der neue Staatsstaat für den Unterhalt des jungen Nachwuchses ausreichend sorgen soll? Heraklitos der Dunkle, über den Lasalle sein berühmtes Buch geschrieben, hat schwerlich in seinen erhaltenen und verloren gegangenen Schriften eine so dunkle, unerforschliche Stelle wie diese. Gewisse "Fesseln" sollen der Ehe, ihrer Schließung und Trennung abgenommen werden, jede von der "Liebe" geschlossene Vereinigung von Mann und Frau als rechtmäßige Ehe gelten und die Sorge für die Kinder nicht deren Eltern, sondern der Gesamtheit obliegen. (Dies scheint der aus Umbüllungen, Verwahrungen, Widersprüchen und Phrasen herausgeschälte Kern der Ansicht, wenn ein solcher überhaupt vorhanden ist.) — Sehen wir hier nun ganz ab von allen schweren sittlichen Bedenken gegen solche Träumereien, fassen wir lediglich die volkswirtschaftliche Seite ins Auge und fragen: woher soll die Gesamtheit fort und fort die Mittel nehmen für Erhaltung und Erziehung der Kinder, da es auf der Hand liegt, daß die Gütererzeugung nicht Schritt halten könnte mit der unter solchen Bedingungen rapid wachsenden Bevölkerung? — Ueberall hat die Erfahrung gezeigt, daß die Zahl und Fruchtbarkeit der Ehen in den ärmsten Klassen stark zunimmt, sobald deren Durchschnittseinkommen sich steigert. Angenommen nun, alles Capital hätte sich dem Privatbesitze entziehen lassen und dem entsprechend wären die Einnahmen des Einzelnen gewachsen, so würde die unausbleibliche Folge eine Vermehrung der Geburten sein, ganz außer Verhältnis zur Gütervermehrung. Während jetzt der Staat und die bemittelte Mindertheit im Stande und verpflichtet sind, völlig verarmte und Erwerbsunfähige wenigstens vor dem Aussterben zu schützen, wäre diese Möglichkeit bei dem neuen Zustand der Dinge ausgeschlossen, denn: — aus einem Staate mit einer Anzahl von Proletariern wäre ein Proletarierstaat geworden.

Bettler und Almosengeber.

Wie jetzt in Deutschland, hat man insbesondere auch in der Schweiz, die für das Fechten und Nimmeln so anlockend ist, die Erfahrung gemacht, daß das Betteln ein Geschäft und eine Industrie ist, die erst dann in Verfall kommen wird, wenn sie sich nicht mehr rentiert. Gegenwärtig wie die Umgebung des Züricher Sees erfreuen sich nicht nur bei Touristen, sondern auch bei Bettlern einer klassischen Berühmtheit. Man hat Bettler aufgetrieben, die nach ihrer gewöhnlich 4tägigen amulanten Wanderung um den Züricher See sich über 40 Franken erbitteln hatten und wie die Zugvögel wiederkehrten, zahlreiche Genossen aus weiter Ferne nach sich ziehend, bis man sich endlich von Gemeinde zu Gemeinde gegen diese Landplage durch Antibettlervereine schützte. Ein ähnlicher in Lausanne begründeter Verein konnte schon im ersten Jahresberichte höchst erfreuliche Resultate über das Abnehmen des Bettelns berichten. Mehrere jener "armen Reisenden" hatten erklärt, daß sich die Bettelerei in Lausanne mit den Karten dieses Vereins gar nicht mehr lohne und einer von ihnen hatte sich beklagt, daß er, seitdem dies Bureau bestiehe, zur Eisenbahnarbeit habe übergeben müssen. In den Jahresberichten fehlt jedoch gewöhnlich die Klage wieder, daß man wohl mit den Bettlern, aber nicht mit den Almosengebern fertig werden könne.

Deutschland.

Der erste deutsche Arbeiter-Congress wird am 21. und 22. October d. J. in Gera tagen. Der Zweck dieses Congresses ist nach der Mittheilung des provisorischen Comités nicht, eine neue Arbeiterpartei zu gründen, sondern im Gegentheil, die socialdemokratische Klappartei durch den Zusammenschluß aller freisinnigen Vereine und Einzelkräfte, unbeschadet der politischen

Parteihaltung, weisamer als in der bisherigen Zerpfaltung zu bekräftigen und den Arbeitern durch aufrichtige Förderung ihrer berechtigten Interessen zu zeigen, daß die socialistischen Extreme den letzteren nur schaden können. Auf der Tagesordnung der beiden Hauptversammlungen steht u. A. 1) Feststellung des Programms. Allgemeiner Theil. Anforderungen an die Gesetzgebung und Verwaltung. Anforderungen an die Einzelnen und Vereine. 2) Feststellung der Statuten. 3) Die Gewerbeordnungs-Anträge. Lehrlingswesen. Kinder- und Frauenarbeit. Schiedsgerichte. 4) Die Schulreform in ihrer Beziehung zur Arbeiterfrage. 5) Plan der Organisation und Agitation für die Zwecke des Deutschen Arbeiter-Congresses, einschließlich der Anbahnung einer Arbeitstaft für ganz Deutschland. 6) Begründung einer Zeitschrift als Specialorgan des Congresses. 7) Wahl des ständigen Ausschusses und Vororts.

Aus der Provinz.

Bei Wolmirstedt in der Nähe von Wiehe machte am 15. September früh eine Obstpächterin bei der Obsthütte, in der ihr Kind schlief, Feuer zum Kaffeekochen an und entfernte sich dann. Bei dem starken Winde erfasste das Feuer die Hütte und zerstörte sie vollständig. Als die Mutter nach kurzer Zeit zurückkehrte, fand sie ihr Kind als verkohlte Leiche in dem Aschenhaufen. — In Wittenberg wurde dieser Tage die Probenummer einer vom 1. October ab erscheinenden "Wittenberger Zeitung" ausgegeben, die ihre Thätigkeit im Sinne der liberalen Partei zu entfalten verspricht.

Schwurgericht zu Naumburg.

Montag, den 17. September 1877. 1. Sache. Auf der Anklagebank erschien der Stellmachereimer K. Heinemann aus Heddrungen, beschuldigt des Hausfriedensbruchs, Widerstands gegen die Staatsgewalt und wissenschaftlichen Meineids. Der ersten beiden Vergehens ist Heinemann geständig, den vorläufigen Meineid jedoch leugnet er. Es ergab sich indeß durch das Vorhandensein einer Uhr, daß Heinemann am 6. März einen in der Proceßsache des Schuhmachereimer Meyer wider ihn ihm zugegebenen Manifestationseid wissenschaftlich falsch geschworen und in einem vorher zu dem Zwecke vorgelegten Vermögensverzeichnisse ausdrücklich verifiziert hatte, daß er bares Geld, Uhren, Meubles etc. nicht besitze. Die Staatsanwaltschaft hält es daher für offenbar erwiesen, daß Heinemann betreffs der Uhr wissenschaftlich falsch geschworen und legt seinen verschiedenen Angaben nicht die geringste Bedeutung bei.

Das Verdict der Geschworenen lautet trotz der Bitte der Verteidigung um Freisprechung gemäß dem Antrage der Staatsanwaltschaft auf Schuldig des wissenschaftlich geleisteten Eides. — Der Gerichtshof verurtheilt hierauf Heinemann wegen des Meineids zu 1 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer zweier Jahre und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger gerichtlich vernommen zu werden; — wegen des Hausfriedensbruchs und des Widerstands gegen die Staatsgewalt zu noch 3 Monaten Zuchthaus, indem auf die Widerstandsleistung 3 Monate, auf den Hausfriedensbruch 2 Monate Gefängnis gerechnet und diese Strafe in eine solche von 3 Monaten Zuchthaus umgewandelt wird.

Die 2. Sache handelte gegen den des wiederholten Betrugs im Rückfalle angeklagten Handarbeiter E. K. A. A. Apfeler aus Gena. Die Geschworenen, welche zugezogen werden, weil die Verteidigung gegenständig zu der Staatsanwaltschaft beide dem Angeklagten zur Last liegende Betrugsfälle für eine Straftat betrachtet, erkennt auf Schuldig des Betrugs in zwei Fällen. — Das Urtheil lautet auf eine Gesamtstrafe von 1 1/2 Jahre Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer zweier Jahre und auf eine Geldstrafe von 300 Mark ebent. noch 30 Tage Zuchthaus.

3. Sache. Der Arbeiter K. F. Mellich aus Oberhaiden-Nehmsdorf war wegen Unzucht in 2 Fällen angeklagt. Er wurde nach dem Antrage der königlichen Staatsanwaltschaft zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt.

Dienstag, 18. September 1877. Die zur Verhandlung gelangende Sache brachte eine ganze Reihe von Personen auf die Anklagebank. Es ergaben sich: a) die verheh. A. Meißner geb. Rudolph aus Nebra, angeklagt des Meineids und zweier Kartoffel-diebstähle; b) die verheh. Ch. Martin geb. Kreuzer aus Nebra (Verleitung zum Meineid, Kartoffeldiebstahl in 6 Fällen); c) Handarbeiter W. Martin aus Nebra (Diebstahl in 4 Fällen); d) unverheh. Th. Martin aus Nebra (Diebstahl in 1 Falle); e) Handarbeiter G. Lange aus Nebra (Diebstahl in 2 Fällen); f) verheh. W. Lange geb. Neiß aus Nebra (Diebstahl in 2 Fällen); g) Handarbeiter F. Jacob aus Nebra (Diebstahl in 2 Fällen);

h) verheh. L. Jacob geb. Horbel aus Nebra (Diebstahl in 2 Fällen im Rückfalle). Am Wesentlichen sind die Angeklagten bis auf die verheh. Martin, welche befreit, die Meißner zum Meineide bestimmt zu haben, und den Handarbeiter Jacob, der die Thäterschaft nur eines Diebstahls zugiebt, aller ihnen zur Last gelegten Vergehens geständig. Die Geschworenen werden, da im Uebrigen die Geständnisse für ausreichend erachtet werden, nur zugezogen betreffs des zweiten dem Jacob schuldgegebenen, von ihm aber in Abrede gestellten Diebstahls, ferner auf Antrag der Verteidigung betreffs der Th. Martin, von welcher dieselbe behauptet, sie habe bei ihrer Jugend nicht die erforderliche Einsicht der Strafbarkeit ihrer That gehabt, endlich betreffs der verheh. Martin wegen der ihr schuldgegebenen Verleitung zum Meineide.

Der Wahrspruch der Geschworenen verneint die Schuldfragen betreffs Jacob's und der verheh. Martin, bejaht dagegen die Frage auf Zurechnungsfähigkeit der unverheh. Th. Martin.

Das hierauf vom Gerichtshof gefällte Urtheil lautet gegen alle Angeklagte mit einziger Ausnahme der verheh. Jacob gemäß dem Antrage der königlichen Staatsanwaltschaft, nämlich gegen die Meißner auf 6 Monate Gefängnis (diese gelinde Strafe trifft die Meißner auf Grund der Bestimmungen des § 157 des Strafgesetzbuchs), gegen den Handarbeiter Martin auf 6 Wochen, gegen dessen Ehefrau auf 3 Monate, gegen die Th. Martin auf 1 Woche, gegen den Handarbeiter Lange auf 6 Wochen, gegen dessen Ehefrau auf 3 Wochen, gegen Jacob auf 2 Wochen Gefängnis und gegen die verheh. Martin, weil rückfällig, auf 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Zurechnungsfähigkeit ihrer Stellung unter Polizeiaufsicht. Betreffs der letzteren hatte die Staatsanwaltschaft ein Strafmaß von 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus beantragt. — Von der Anklage der Anführung eines Meineids wird die verheh. Martin, von der Thäterschaft eines zweiten Diebstahls der Arbeiter Jacob freigesprochen. — Alle Angeklagte bis auf die Jacob werden auf ihr Gesuch einstellend der Haft entlassen.

Stenirt waren die Sitzungen beendet.

Localnachrichten.

Merseburg, den 22. September 1877.

\*\* Wie aus dem Ineratenheil des heutigen Blattes ersichtlich, soll am hiesigen Plage eine Fortbildungsschule für junge Kaufleute errichtet werden. Dies gemeinnützige Institut, welches einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen soll, wird unter Mithilfe und Aufsicht des hiesigen Kaufmännischen Vereins, welcher dasselbe auch mit Geldmitteln unterstützt, ins Leben treten. Bürgerschaften für geistliches Wirken der Fortbildungsschule scheinen daher in reichstem Maße vorhanden. Das Zustandekommen des Projectes wird nur davon abhängen, ob eine genügende Schülerzahl sich meldet, und verfehlen wir nicht, die Herren Chefes auf diese günstige Gelegenheit zur Fortbildung ihrer Lehrlinge aufmerksam zu machen. Die Anmeldungen können bis zum 26. September bei Herrn Friedrich Schulze erfolgen. Der Lehrplan scheint die betreffenden Gebiete zu umfassen und das Honorar ist wohl nur mit Hülfe anderweitiger finanzieller Beihilfen so niedrig normirt. Nach der betreffenden Anzeige sollen bei Festsetzung der Unterrichts-tage und Stunden die Wünsche der betreffenden Lehrherren berücksichtigt werden, wobei uns freilich erscheinen will, als ob es schwer fallen dürfte, in dieser Hinsicht allen Ansprüchen gerecht zu werden. Jedenfalls wünschen wir dem Unternehmen einen guten Erfolg.

\*\* Morgen Nachmittag werden die hiesigen beiden Turnvereine gemeinschaftlich das alljährlich im Herbst stattfindende Abturnen auf dem Plage vor dem Sirtthore abhalten. Dieselben veranlassen sich zu dem Zwecke um 3 Uhr an der Bürgerschule und nehmen von dort ihren Marsch unter Trommelschlag und Hörnerklang durch die Stadt nach dem Festplage. Dem Geräthturnen gehen hier Freilübungen voraus; das ganze Schauspiel wird überbies durch Gesang eröffnet und durch einen solchen geschlossen werden.

\*\* Indem wir heute über den zuletzt eingegangenen Beitrag zum Besten der in der Gieselschen Gießerei Verunglückten im Ineratenheil quittiren, schließen wir diese Sammlung, die ihren Zweck, den Hülfesbedürftigen bis zum Eintritt anderweiter Unterstützung den ersten finanziellen Beistand zu leisten, vollständig errichte. An den Dank der Unterstützten, den wir den freundlichen Gubern hiermit übermitteln, knüpfen wir die Abrechnung über die eingelaufenen und verausgabten Gelder.

Es haben erhalten je nach ihrer Bedürftigkeit in wöchentlichen Unterstüßungen die Witwe des verstorbenen Formers Wille 64 Mk., der Arbeiter Hübner 64 Mk., der Arbeiter Kaumann 46 Mk., der noch unverheiratete Graul 30 Mk. 50 Pf. und der Werführer Jonas eine einmalige Unterstüßung von 13 Mk., zusammen 217 Mk. 50 Pf. Eingegangen sind 224 Mk.; es verbleibt demnach ein Rest von 6 Mk. 50 Pf., der heute noch als letzte Gabe an die Betreffenden zur Verteilung kommen wird.

\*\* Am Donnerstag nächster Woche wird in dem neuen Saale der Kaiser-Wilhelms-Halle das erste öffentliche Concert stattfinden. Zu diesem hat unser verehrter Stadtmusikdirector seinen derzeit als Concertmeister der kaiserlichen Musikschule in Neufuß a. H. fungierenden jüngeren Bruder, der schon während seines früheren Hierseins als Violinvirtuos über die engeren Kreise Merseburgs hinaus bekannt war, zur Mitwirkung gewonnen und sieht dem Publikum daher nach längerer Zeit wieder einmal ein außergewöhnlicher musikalischer Genuss bevor. Wie uns ferner auf diesem Gebiete bekannt wird, beabsichtigt Hr. Krumbholz für die bevorstehende Winteraison ein Abonnement auf Concerte zu eröffnen, die wie in vergangenen Jahren an Wochenabenden stattfinden und somit in das öffentliche Leben unserer Stadt einige Abwechslung bringen sollen. Wir wollen hierbei nicht vergessen, die Leistungen unserer Stadtcapelle während der verflossenen Theatersaison in lobende Erinnerung zu bringen, da wir aus diesen die besten Schlüsse auf die in Aussicht stehenden Abonnements-Concerte zu ziehen berechtigt sind.

**Vermischtes.**

\* Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat nach ihrem letzten Rechenschaftsberichte 30,652 Mitglieder, während sich die Zahl im Vorjahre auf 28,066 belief. Diefelben vertheilen sich auf 46 Bezirksvereine (21 kreis- und 25 binnenländische Bezirksvereine) und 94 Vertretervereine. Die letzteren haben sich demnach um 14 vermehrt. In der Provinz Sachsen sind drei Vertretervereine zu Geseleben, Erfurt und Halle neu begründet worden. Dazu kommen noch 1194 außerordentliche Mitglieder, die sich mit einem einmaligen Beiträge beteiligt haben. Die einmaligen Gaben, einschließlich der Stiftungsgelder, haben 31,771 Mk. betragen, während die Jahresbeiträge von 101,327 Mk. auf 106,556 Mk. gestiegen sind. Die Gesamteinnahme der Gesellschaft belief sich auf 147,072 Mk. Die Totaleinnahme aber seit 1865, dem Gründungsjahre der Gesellschaft, auf 1,409,966 Mk. Die Rettungsstationen sind um 3 vermehrt, andere sind mit Inventar vervollständigt. Im Ganzen sind 953 Personen, im letzten Jahre 83 vom Wasserode gerettet und 2413 Mk. an Prämien für Rettung aus Todesgefahr gezahlt worden. Neben dem directen Rettungsdienst hat sich auch die Aufmerksamkeit darauf gerichtet, die Kunde von der Handhabung des Notrufapparates nach Möglichkeit zu verbreiten und die Seelenleute überhaupt von dem zu unterrichten, was in Fällen von Seenoth zu ihrer Rettung geschehen kann. Von der Broschüre „Seemann in Noth“ sind 15,000 Exemplare an die Seelenleute abgesetzt. Ein günstiges Resultat haben die Sammelbüchlein ergeben, von denen 1602 untergebracht sind. Diefelben kosten der Gesellschaft 7437 Mk. und haben sich mit dem 3. zum 1. April d. S. festgestellten Fuhale von 8005 Mk. schon bezahlt gemacht. Das Eigentumsrecht an der Wisnards-Hymne ist gegen eine Summe von 1000 Mk. an Simrod in Berlin übergegangen. Von allen Seiten wird der Gesellschaft Sympathie entgegengebracht, desto gewichtiger wird aber auch ihre Verpflichtung, mit unablässiger Arbeit an die Verbesserung der Rettungseinrichtungen heranzutreten, damit kein Menschleben an den deutschen Küsten untergehe, sobald die Elemente eine Rettung überhaupt zulassen.

\* (Wort.) Die Wirtin Meidinger auf dem Hohen-Bogen (Oberpfalz), eine hübsche, lebensfrohe, etwa 23 Jahre alte Frau, wurde vor Kurzem eines Vormittags ermordet aufgefunden. Raubmord schien ausgeschlossen, da das Geld unberührt in Schranke lag, wie sich jedoch jetzt nach Ergründung der Mordverhältnisse aus Dresden herausstellt, hat die Frau die beiden beim Erbrechen der Schranke betroffen und ist in Folge dessen von den bösen That Erkräften durch Revolvergeschosse getödtet worden. Die Mörder sollen Eöhne ausländischer Eltern sein.

\* (Schmitt gegen den Krebs.) Prof. Dr. Cassel theilt in seiner Zeitschrift „Eunen“ aus einem ihm aus Baden-Baden zugegangenen Schreiben, welches Bezug auf eine an den Vorboten der Krebskrankheit leidende Dame nimmt, Folgendes mit: „Es giebt, heißt es darin, kein wirksameres Mittel gegen Krebsleiden, als das Anlegen von Kröten. Tausende sind dadurch geheilt, auch wenn schon Wunden da waren. Man thut jede Kröte einzeln in einen weissen durchsichtigenbeutel, sie saugen sich fest an wie Nitzelgel und sollen dann, wenn sie sich festgesetzt, mit festigen Convulsionen ab. Man kann oft hundert Kröten anwenden, nach und nach — an jedem

Knoten —, unter denen erst eine ist, die sich zu Tode saugt. Das Saugen bereitet durchaus keine Schmerzen; im Gegenheil, die Schmerzen nehmen ab.“

\* Die „Nadel der Kleopatra.“ Bekanntlich soll dieser Obelisk, den Mehemed Ali bereits 1819 der englischen Regierung zum Geschenk gemacht hatte, nun in einem eigens construirten Eisenhülsen nach London gebracht, und dort aufgestellt werden. In den letzten Wochen wurde der seit fast zwei Jahrzehnten bei Alexandria an der Küste liegende Obelisk auf einen Stabel gehoben und auf demselben mit der kastenartigen Eisenconstruction des Schiffes umgeben. Wie nun telegraphisch aus Alexandria gemeldet wird, erfolgte am Freitag, den 7. d., der Stapelauf und der Obelisk wurde in seinem Eisenkasten in den Hafen von Alexandria gebracht.

\* Zwischen Matrosen des deutschen Kriegsschiffes Vineta und dem Häbel von Santos in Brasilien hats am 11. August schlimme Händel gegeben. Polizei und Volk fiel zuerst über die Matrosen, die am Lande waren und dann auch über gänzlich unbeteiligte Offiziere der Vineta her, die in deutschen Clubhaus Zeitungen lasen. Das Clubhaus wurde mit Steinwürfen arg bombardirt und der Häbel war so rasend, daß Beamte die Offiziere zu ihrer eigenen Sicherheit verhaften mußten. Unterdrückung ist im Gang.

\* Ueber die Massenhinrichtungen in Bulgarien schreibt ein Correspondent der „Times“ aus Adrianopel unter dem 10. d. Folgendes: „Als wir fünf Hinrichtungen in den Straßen ansehen. Das ganze Verfahren ist abscheulich, für mich jedoch nichts Neues, da ich während der zwei oder drei Tage, die ich in Adrianopel verbracht, überall in den Straßen Gehängte sah. Sobald die Henker an einen passenden Laden, wo sich ein Haken befindet, kommen, ruft der Offizier: „Halt“ und ein Soldat, welcher einen Stuhl und Strick trägt, knüpft den Strick an den Haken. Der Verurtheilte befestigt den Strich, die Schlinge wird ihm an den Hals gelegt und der Stuhl unter seinen Füßen fortgezogen. Es erfolgt kein Sturz, allein trotzdem soll der Gehängte sofort todt sein, da er erstickt, ohne daß ihm das Genick gebrochen wird.“

\* Bern, 18. September. Große Feuersbrunst. Eine in Airolo gefahrene Nachmittags 3 Uhr ausgebrochene Feuersbrunst hat 200 Häuser in Asche gelegt. In Folge des Brandes sind 2000 Personen, größtentheils Gottardtunnel-Arbeiter, obdachlos geworden. Der Bundesrath hat daher eine Sapeur-Compagnie aufgeboden, um Baracken aufzuschlagen.

\* Eine neue Kriegsmaschine wird jetzt in Sheffield gebaut. Dieselbe besteht aus einer Art Eisenfesselung, die mit 5 Geschützen von 1 Meter 65 Centimeter armirt ist. Ein Wagen mit starkem Eisenboden, der von 6 Pferden gezogen werden kann, trägt die Batterie. Diese ist von starken Eisenplatten umgeben und die Leute, welche die Geschütze bedienen, befinden sich in gedeckter Stellung. Die ganze Vertheidigungsmaschine wird ein Gewicht von etwa 10 Tonnen haben.

\* Prompte Antwort. Vor den Richter von Bombay zu New-York wurde ein Raqabund mit einem mächtigen schwarzen Bart geführt. Nachdem der Richter einen Blick in die Acten gethan, wandte er sich mit den Worten zu dem Angeklagten: „Nach alledem zu schließen, muß Ihr Gewissen eben so schwarz sein, wie Ihr Bart!“ — „Wohl“, entgegnete der Raqabund, „wenn man das sein Gewissen nach dem Bart mißt, so hat Er Euren gar

**Kunst, Wissenschaften und Litteratur.**

[ ] Henry M. Stanley hat die Reisen aufgabe der Durchdringung Central-Africas von Oisen nach Westen nach Ueberwindung collossaler Schwierigkeiten und unter einer fast fortlaufenden Reihe erbitterter Kämpfe mit dem Eingeborenen glücklich gelöst, ist an der Vaogafüste eingetroffen und hat die Identität des Quababafüste mit dem Congo festgestellt. Damit ist in der Geschichte des äquatorialen Africa, welche trotz der großartigen Erfolge Camerons der combinirten Hand der Kartographen noch immer die schwierigsten Aufgaben stellte, ein gewaltiger Schritt vorwärts gemacht worden.

**Militärisches.**

\* Straßburg. Einen überausigen Anblick bieten die mit allen Mitteln der Technik ausgeführten Festungsbauten, die auf der ausgedehnten Stredde vom Weichthurm bis zum Steintthur ihrer Vollendung nahe sind; insbesondere erregt die vor dem Steintthur thätige Drahtseilbahn, die continuirlich Erde zur Erhöhung der Werke herbeiführt, das allgemeine Interesse. Zwischen der 31 und dem Weichthurm ist eine Eisenbahn erbaut, und eine kleine Locomotive steht fortwährend in Thätigkeit. Die gewaltigen bombenförmigen Gewölbe, die für die Vertheidiger der Wälle erbaut wurden, nähern sich namentlich in der Nähe des Weichthurmes vielfach ihrer Vollendung. Der alte Bau Speldings, das Metzgerthor, ist schon seit einigen Wochen verschwunden und hat auf ihrer rechten, schönen Hofarth Platz gemacht. Die neue Encinte zeichnet sich durch eine colossale Höhe der einfach und gradlinig angelegten Wälle aus, deren Vertheidigung an den Polygonpunkten durch Cavalerie unmittelbar jenseits des Grabens bestimnt, das Glacis. Die Encinte ist lediglich dazu bestimmt, im Falle das zwischen ihr und den Forts befindliche Terrain bereits in den Händen des Feindes ist, einem letzten Angriff noch eine Zeit lang Stand halten zu können. Die eigentliche

Vertheidigung Straßburgs wird durch die Forts und durch während der Belagerung zu errichtende logenartige passagere Werke bewirkt, welche letztere als Stützpunkte dienen. Endlich wird, sobald die Belagerung beginnt, eine äufere Umwallung, für welche die Pläne fertig vorliegen, zwischen den Forts und der Stadtencinte aufzuwerfen.

**Haus- und Landwirthschaft.**

† Die Erbswürst, welche im französischen Kriege erfolgreich zur Verpekung unserer Armeen diente, ist nunmehr auch für häusliche Zwecke allseitig eingeführt worden. — Die Firma Alexander Schörle in Gersfeld seiner Zeit bereits für die königlich preussische Erbswürstfabrik thätig und angetrieben durch ausländische Bestellungen, welche sie in Folge Prämiation ihrer Fabrikate auf der Weltausstellung zu Philadelphia erhielt, hat die Fabrication dieses comprimirtcn Nahrungsmittels derartig vervollständigt und die Ergiebigkeit desselben erhöht, daß die verbesserte Erbswürst in der That zu einem Volksnahrungsmittel wird, dessen Aus-Effect in die Augen springt. Eine Pfundwürst giebt reichlich 4 Liter = 16 Teller in einer consilienten, schmackhaften, fetten Suppe. Die Verpekung dieser sättigenden, äußerst nahrhaften Speise ist sehr einfach und schnell; eine solche Würst von der Hälfte bis frei und zerleinert wird zu 4 Ethern heißen Wassers gethan, 10 Minuten gekocht und das Gericht für eine zahlreiche Familie ist lössfertig.

† Die „R. Z.“ berichtet über ein neues, von Professor Dr. Julius Lehmann in München erfindenes Verfahren, welches dazu berufen scheint, den Mangel der bisherigen Milchproben abzuhelfen, wenn es sich um vielleicht noch einer weiteren Ausbildung bedarf. Was dem Bericht, welchen Geheimrath von Bettenhofer in der Sitzung der königlich bairischen Academie der Wissenschaften zu München am 7. Juli d. J. hierüber vorgelegt und beproben hat, besteht das Lehmann'sche Verfahren einfach darin, daß eine bestimmte abgemessene Menge (9—10 Gr.) der zu untersuchenden und vorher mit demselben Gewicht Wasser verdünnten Milch auf eine gekammte poröse Thonplatte von sehr dichter feinstöhriger Beschaffenheit in einer dünnen Schicht ausgegossen wird. Was sonst nur durch Zug an austrocknenden Stoffen und langwieriger Abdampfung zu erreichen ist, geht dem verhältnismäßig rasch von Statten, das Wasser der Milch nehm dem in ihm gelösten Milchzucker, Albumin und einem Theil der im gelösten Salze wird von der Thonplatte aufgezogen, der ganze Fett- und Galteingehalt der Milch bleibt dagegen, wie eine Anzahl vergleichender Untersuchungen auf dem Wege der chemischen Analyse bewiesen haben, in Form einer dünnen Haut auf der Thonplatte liegen. Diese Haut kann mit einem Porzellan leicht vollständig abgenommen und dann getrocknet werden. Will man den Fettgehalt allein bestimmen, so kann diese Haut sehr leicht mit Aether ausgezogen werden, und man hat dann die beiden wichtigsten Bestandtheile der Milch rasch ermittelt. Für viele Fälle wird es schon genügen, die Summe der hauptbestandtheile festen Bestandtheile der Milch, also auch den Wassergehalt derselben zu kennen, wozu eine Zeit von kaum zwei Stunden genügt. Auch über die Form, in welcher das Fett und das Casein in der Milch auftritt, scheint diese neue Untersuchungsmethode werthvolle Aufschlüsse geben zu können; sie ist damit auch berufen, auf die Technik der Milchverarbeitung zu Butter und Käse von Einfluß zu sein.

**Fahrplan vom 15. Mai 1877.**

Abgang von Merseburg in der Richtung:  
**Nach Halle:** 4<sup>30</sup> Mts. (Schnlz.), 7<sup>30</sup>\* Mm. (4. Kl.), 10<sup>00</sup>\* Mm. (2<sup>50</sup>\* Mts. (4. Kl.), 5<sup>10</sup>\* Mm. (3. Kl.), 5<sup>50</sup> Mm. (Schnlz.), 8<sup>51</sup> Abds. (Schnlz. 1.—3. Kl.), 10<sup>23</sup>\* Abds. (4. Kl.).  
 (Die mit \* bezeichneten Züge halten in Annendorf an.)  
**Anschlüsse:**  
 Halle—Berlin: 4<sup>30</sup> (S) Mts., 9<sup>30</sup> Mm., 1<sup>30</sup> Mm., 5<sup>17</sup> (S) Mm., 6<sup>20</sup> Abds., 9<sup>10</sup> (S) Abds. (S = Schnellzug).  
 Halle—Magdeburg: 5<sup>17</sup> Mts., 8<sup>12</sup> (S) u. 10<sup>17</sup> (S) Mm., 1<sup>23</sup> u. 5<sup>21</sup> Mm., 9<sup>22</sup> (S) u. 10<sup>50</sup> Abds.  
 Halle—Halberstadt: 8<sup>17</sup> (S) u. 11<sup>12</sup> Mm., 1<sup>44</sup> u. 6<sup>17</sup> Mm.  
 Halle—Torgau: 8<sup>20</sup> (S) Mm., 1<sup>33</sup> Mm., 7<sup>58</sup> Abds.  
 Halle—Nordhausen: 5<sup>19</sup>, 8<sup>25</sup> (S), 11<sup>52</sup> Mm., 2<sup>11</sup> u. 7<sup>54</sup> Mm.  
 Halle—Leipzig: 7<sup>32</sup> (S) u. 10<sup>5</sup> Mm., 1<sup>24</sup>, 4<sup>17</sup> u. 5<sup>54</sup> Mm., 7<sup>10</sup> (S) u. 8<sup>53</sup> (S) Abds., 2<sup>1</sup> Nachts.  
**Nach Weizenfels:** 6<sup>18</sup> Mts. (4. Kl.), 8<sup>10</sup> Mm. (Schnlz.), 1.—3. Kl., 10<sup>35</sup> (3. Kl.), 11<sup>11</sup> Mm. (Schnlz.), 2<sup>11</sup> Mm. (4. Kl.), 6<sup>21</sup> Abds. (4. Kl.), 8<sup>22</sup> Abds. (4. Kl.), 11<sup>20</sup> Abds. (Schnlz.).

**Anschlüsse:**

Corbetha—Leipzig: 4<sup>32</sup> (S) u. 4<sup>10</sup> Mts., 7<sup>21</sup> u. 10<sup>2</sup> Mm., 12<sup>49</sup>, 4<sup>18</sup>, 5<sup>19</sup> (S) Mm., 8<sup>12</sup> (S) u. 10<sup>9</sup> Abds.  
 Weizenfels—Leiz: 7<sup>11</sup> Mm., 12<sup>50</sup>, 4<sup>31</sup> u. 9<sup>10</sup> Mm.  
 Grobheringen—Saalfeld: 7<sup>11</sup> Mm., 1 u. 4<sup>25</sup> Mm.  
 Nach Straßburg: 9<sup>33</sup> Mm., 3<sup>58</sup> u. 9<sup>42</sup> Mm.  
 Weimar—Nordstadt: 6<sup>23</sup> u. 10<sup>52</sup> Mm., 4 u. 8<sup>22</sup> Mm.  
 Erfurt—Nordhausen: 7<sup>13</sup> Mm., 2<sup>11</sup> u. 7<sup>41</sup> Mm.  
 Dietendorf—Arnstadt: 7<sup>10</sup> u. 10<sup>10</sup> Mm., 2<sup>20</sup> u. 5<sup>55</sup> Mm., 7<sup>21</sup> u. 9<sup>40</sup> Abds.  
 Gotha—Leinefelde: 7<sup>23</sup> u. 11<sup>3</sup> Mm., 3<sup>10</sup> u. 9<sup>20</sup> Mm.  
 Gotha—Dhrudr: 7<sup>30</sup> u. 10<sup>30</sup> Mm., 3 u. 9<sup>50</sup> Mm.  
 Eisenach—Meiningen: 8<sup>50</sup> Mm., 12<sup>50</sup>, 3<sup>58</sup> u. 7<sup>40</sup> Mm.

**Personen-Pöten.**

I. Post aus Merseburg 2<sup>40</sup> Mm., in Wücheln 4<sup>50</sup> Mm., aus Wücheln 7<sup>50</sup> Mm., in Merseburg 10<sup>10</sup> Mm.  
 II. Post aus Merseburg 9<sup>10</sup> Abds., in Wücheln 11<sup>15</sup> Abds., aus Wücheln 5<sup>50</sup> Mm., in Merseburg 8<sup>10</sup> Mm.  
 Von Merseburg nach Leuchthaus: 3 Mm.  
 Aus Leuchthaus 4<sup>30</sup> Mts., in Merseburg 5<sup>50</sup> Mts.

Für die Redaction verantwortlich: Th. Köhner. Druck und Verlag von Hellig & Köhner.

# Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum  
Merseburger Correspondent.

Nr. 39. 1877.

## Die Sibustier in Panama.

Historische Skizze  
von  
Felix Lilla.  
(Fortsetzung und Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Viele schöne Ochsen wurden von den geübten Butaniers geschwind gefangen und geschlachtet. Die erschöpften Leute verzehrten, um den erhen Hunger zu stillen, ungeheure Portionen Fleisch fast ganz roh, so daß das Blut, wie der schon oben erwähnte Teilnehmer berichtet, ihnen stromweise über die Härte lief. Es wurde Rast gehalten und bis tief in die Nacht hinein geschmankt, wodurch alle merlich wieder zu Kräften kamen. Am zehnten Tage erstiegen die Sibustier einen anderen Hügel und nun erblickten sie endlich die Thürme von Panama. Wie einst die Kreuzfahrer beim ersten Anblick der heiligen Stadt erhoben sie ein lautes Freudengeschrei, warfen die Hüte in die Luft und schriem begeistert: „Victoria!“

Morgan berief seine Offiziere zu einem Kriegsrath. Es wurde beschlossen, gleich am nächsten Tage die Stadt anzugreifen. Unterdessen war in derselben Alles in Aufregung. Fünfzig Reiter kamen aus einem der Thore, um den Feind zu retognözieren. Sie näherten sich bis auf Musketenschußweite dem Sibustierlager und schriem: „Ihr Hunde sollt uns kennen lernen!“ Zweihundert Fußsoldaten marschirten gleichfalls aus der Stadt, um alle Passagen im Rücken der Anstömmlinge zu besetzen. Denn es sollte kein Einziger von ihnen lebendig entkommen, das war des Gouverneurs Meinung.

Die Abenteurer kimmerten sich um diese Anfallen sehr wenig. Sie wunderten sich darüber, daß man sie nicht sogleich angriff und ihnen Zeit zum Ausruhen ließ. Ihre Schnappjade waren mit Fleisch gut gefüllt. Sie hielten eine vortrefliche Mahlzeit, stellten die nöthigen Sachen aus und legten sich dann zum Schläfe nieder in's Gras. Die Spanier feuerten die ganze Nacht durch Kanonenschüsse ab, um ihre Wachsamkeit zu zeigen.

Am folgenden Morgen, den 27. Januar 1671, rief das Geschmetz der Trompeten die Sibustier zum Kampfe. Morgan, der im Landkrieg ebenso erfahren war wie im Seekrieg, hatte seine Dispositionen vortreflich getroffen. Er verließ mit seiner kleinen Armee die Landstraße und schlug einen Umweg durch ein dichtes, fast unwegames Gehölz ein. Darauf waren die Panamesen nicht vorbereitet, welche nur auf den Hauptwegen Batterien und Verschanzungen aufgeworfen hatten, die sie nun verlassen mußten, um sich dem Feind an der von ihm gewählte Stelle entgegen zu werfen. Sie hatten, als ihnen der Plan der Sibustier klar wurde, nicht einmal mehr Zeit, ihre schweren Geschütze aus den Batterien wegzubringen.

Nach einem mühsamen zweitägigen Marsch durchbrachen die Abenteurer das Gehölz und sahen sich nun der spanischen Armee gegenüber, welche der Gouverneur Don Juan Perez de Guzman selbst kommandirte. Es waren vier Regimenter Infanterie, vierhundert Reiter mandirte. Es waren vier Regimenter Infanterie, vierhundert Reiter und zweitausend wilde Stiere, welche letztere ebenfalls in der Schlacht und Verwendung finden sollten und von einigen Hundert Indianern und Negern getrieben wurden. Die Soldaten waren alle sehr gut bewaffnet und die Reiter tummelten sich auf vortreflichen Pferden so munter, als ob es zu einem Sterbesechte ginge.

Die Sibustier wurden doch etwas besorgt, als sie die ungeheure Uebermacht des Feindes sahen. Sie hatten keine andere Wahl mehr, als zu fliehen oder zu sterben, und so schwurten sie sich gegenseitig zu, daß sie bis zum letzten Blutstropfen sechten wollten. Morgan theilte seine Leute in drei Haufen und schickte den ersten, der aus zweihundert der besten Schützen bestand, voraus. Sogleich gab der spanische Anführer seiner Reiterei Befehl, auf den vordringenden Feind loszuprennen und einzubauen und auch die während gemachten Stiere ihnen entgegen zu treiben. Aber das Terrain war der Kavallerie nicht günstig; die zweihundert Scharfschützen konnten rechtzeitig hinter einem tiefen Morast Bosse fassen und schossen von da aus mit außerordentlicher Sicherheit die Reiter von ihren Pferden, so daß schließlich von den vierhundert

nur fünfzig sich retteten. Auch der Angriff der Stiere mißlang gründlich; die Butaniers von St. Domingo, diese alten furchtbaren Stierjäger, waren hier recht in ihrem Element; sie schossen viele der Thiere todt und jagten die anderen durch wildes Geschrei und Flaggen-schwenken auf die Spanier zurück, in deren Reihen sie eine arge Verwirrung brachten. Nach solchem glücklichen Anfang richteten die Sibustier ihr Feuer auf die spanische Infanterie, die sich tapfer wehrte, aber doch nicht widerstehen konnte. Ueber sechshundert Soldaten lagen bald, durch die mörderischen Kugeln der sicher und möglichst hinter Verstecken schießenden Abenteurer niedergestreckt, todt oder schwer verwundet auf dem Schlachtfelde. Die Ueberlebenden ergriffen die Flucht. Viele von ihnen, die nicht mehr in die Stadt kommen konnten, suchten ihre Sicherheit in dem hohen Schilf am Meeresufer. Allein dort wurden sie bald entdeckt und ohne Gnade niedergefäßelt.

In der Stadt war die Verwirrung grenzenlos. Vergeblich suchte Don Juan Perez de Guzman die vor Angst halb wahnsinnigen Einwohner nach der Flucht und Verbergung ihrer Schätze dachten, zum Widerstand zu bewegen. Er konnte kaum mehr auf den Rest seiner entmuthigten Soldaten rechnen. Morgan, der ebenfalls viele der Seinigen in der Schlacht verloren hatte, begriff, wie wichtig es sei, den Schrecken und die Verwirrung zu benutzen. Noch am nämlichen Tage erklärten die Sibustier die Stadt und nach drei Stunden eines mörderischen Kampfes war Henry Morgan Meister von Panama.

Nun begann eine wilde Plünderung, ein greuliches Morden und Foltern. Viele Einwohner hatten sich mit ihren Familien und Schätzen nach der Insel Taroga geflüchtet, aber für Alle hatten die Schiffe im Hafen bei Weitem nicht ausgereicht. Ungeheure Vorräthe von Waaren aller Art waren in der Stadt aufgehäuft, welche für die Sibustier jedoch keinen Werth hatten, da sie dieselben unmöglich über die Landenge schleppen konnten. Ihr einziges Augenmerk war auf Juwelen, Gold und Silber gerichtet, und davon brachten sie denn auch eine solche Masse zusammen, daß der Werth sich sicherlich auf mehrere Millionen Pfund Sterling belief. Morgan ließ dann schändlicher Weise Feuer in die Stadt werfen, und in wenigen Tagen ging das prächtige Panama in Flammen auf. Noch Wochen lang nachher rauchten die gewaltigen Schutthaufen. Nur der isolirt belegene, jetzt von Morgan bewohnte Palaß des Gouverneurs, zwei Klöster und das arnseelige Quartier der Maulliertreiber blieben verschont.

Die Hauptbeute entging freilich den Sibustieren. Es war dies eine große Gallione, welche die Frauen der vornehmsten und reichsten Einwohner an Bord hatte und mit Gold, Silber, Juwelen und den kostbarsten Kirchenschätzen von Panama beladen war. Niemand hat auf dem Wasser ein Schiff geschwommen, welches größere Reichthümer trug. Morgan wurde fast wahnünftig vor Wuth, als diese Preise, welche er schon sicher zu haben glaubte, ihm entschlippte durch die Schuld eines Unterbefehlhabers, der sich zur un rechten Zeit mit seiner Bootsmannschaft betrank und darüber die Gallione aus den Augen verlor. Es wurden Fahrzeuge ausgerüstet, die in südlicher Richtung umher kreuzten, aber das Juwelen-schiff nicht mehr entdecken konnten. Statt dessen hatte man das Glück, eine andere von Cartagena kommende Gallione aufzugreifen, welche mit Lebensmitteln beladen war und auch einige Kisten mit Smaragden und anderen rohen Edelfeinen an Bord hatte.

Da die Sibustier nach ihrem großen Erfolg vorläufig nicht die Besorgniß zu hegen brauchten, von irgend einem Feinde angegriffen zu werden, so quartierten sie sich ruhig in den verschont gebliebenen zwei Klöstern und im Gouvernementsgebäude ein und beschäftigten sich damit, ihre Gefangenen zu foltern, um verborgene Schätze herauszupressen. Außerdem brachten sie ihre Tage in der fürchterlichsten Schlemmerei zu.

Nach vierwöchentlichem Aufenthalt wurde endlich der Rückzug nach Chagre angetreten. Mit Gold, Silber und Kleinodien belad man einhundert-fünfundsiebzig starke Maulesel, außerdem schleppte noch jeder Abenteurer seinen Privatraub. Sechshundert Gefangene wurden mit fortgeführt, auf deren Auslösung man ein ungeheures Lösegeld setzte, welches abgehandelt wurde von den Spaniern in Cartagena und Maracaibo holen sollten. So zogen die Räuber und Mordbrenner durch die weiten Wälder, Savannen,

Mai 1877.  
 in der Richtung  
 7<sup>h</sup> 30<sup>m</sup> am 4. d.  
 11<sup>h</sup> 5<sup>m</sup> am 3. d.  
 (Schluß) 1-3 d.  
 in Erinnerung  
 am 1. d. am 2. d.  
 am 3. d. am 4. d.  
 am 5. d. am 6. d.  
 am 7. d. am 8. d.  
 am 9. d. am 10. d.  
 am 11. d. am 12. d.  
 am 13. d. am 14. d.  
 am 15. d. am 16. d.  
 am 17. d. am 18. d.  
 am 19. d. am 20. d.  
 am 21. d. am 22. d.  
 am 23. d. am 24. d.  
 am 25. d. am 26. d.  
 am 27. d. am 28. d.  
 am 29. d. am 30. d.



stige Deut und der Fluch der Selbsteigenschaft, welche beinahe anderthalb Jahrtausende lang auf diesen Menschen gelegen hat, sind an ihrem heutigen Zustande schuld. Der Masure hängt aus Vorurtheil noch am Alten, misstraut dem geübten Deutschen und legt weder seine Tracht noch seine Sitten, noch seine Gewohnheiten ab. Wir können ihn und seine heutigen Zustände nicht in charakteristischer Weise vorführen, als mittelst unseres Holzschnittes S. 155, der eine der hölzernen Dorfkirchen in preussisch Ma-

suren zur Zeit des Gottesdienstes und mit der andächtigen Gemeinde im Sonntagszuge darstellt.

Ein feltamer Würfelwurf. — Als der große Kurfürst von Brandenburg sich mit den Schweden herumzichtig, besetzten aus seinem Heere zwei Soldaten, und zwar Brüder, die sich bis dahin in allen Gefechten tapfer gehalten. Einige Zeit nachher wurden sie in der Nähe des Lagers ergriffen und nach den Kriegsartikeln zum Tode verurtheilt. Der Kurfürst wünschte



Eine Kirche in Masuren. (S. 154.)

155. — Die Schwärzlichen sind einer ungeschickten, aber vorwärtigen Mannen politischen Zellen, welche, um ihre Rechte und ihre politische und

dem heimlich davon, verweilten bei der Mutter, bis sie starb, und drückten ihr die Augen zu. Als sie begraben war, kehrten wir zurück, um uns bei dem Regiment zu stellen, indem wir in Anbetracht der Umstände auf Gnade hofften. In der Nähe der Vorposten wurden wir ergriffen und als Deserteur behandelt. Der Kurfürst sann eine Weile nach und sagte dann ernst: „Ihr habt euch ein schweres Vergehen gegen die Disziplin zu Schulden kommen lassen. Ein Exempel muß statuiert werden, weil die Defektionen sich so sehr mehren. In Ansehung der Umstände will ich jedoch Einen von

Verlebung 100  
München 11  
Verlebung 80  
abr. 3  
Verlebung 80

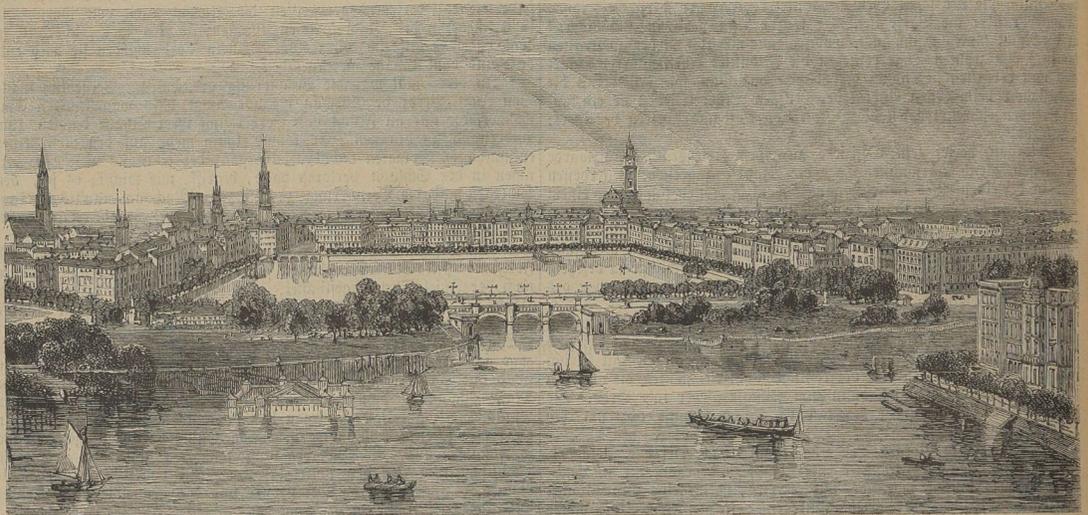


Moräste und Felsenklüften der Landenge von Darien und nirgends stellte sich ihnen ein muthiger Feind entgegen. In Cruz wurde Halt gemacht, und es fand hier die Auslösung der Gefangenen statt, da die Senlinge von Maracaibo anamen und das Lösegeld überbrachten. Morgan führte bei dieser Gelegenheit zugleich einen messerhaften Spitzbubenstreich aus. Er ließ seine Leute die Waffen niederlegen; umgeben von seiner ihm treu ergebenden Leibwache zwang er sie dann, alle ihre bei sich geführten Schätze auszuliefern, unter dem Vorwande, daß in Chagre die regelmäßige Theilung erfolgen solle, in Wahrheit aber, um sich den Löwenantheil zu sichern, da ihm eigentlich nur ein Viertel von der gesamten Beute kontraktlich zustam. Am 9. März erreichten die Flibustier Chagre, wo nun die Theilung des Raubes vorgenommen wurde, die Morgan, der mit seinen Vertrauten die meisten und kostbarsten Juwelen bei Seite geschafft hatte, unredlicher Weise auf nur 443,200 Pfund Silbergewicht angab. Die benachtheiligten Freibeuter murten hierüber laut. Es fand eine Empörung statt und Mordanschläge wurden gegen den Admiral ausgeübt. Dieser, der unter solchen bedenklichen Umständen nicht mehr hoffen durfte, ein westindisches Flibustierreich gründen zu können, ging bei Nachtzeit an Bord seines Schiffes und segelte mit seinen sämmtlichen Vertrauten, die ihn in drei anderen Fahrzeugen wüthend folgten, nach Jamaica. Die überfüllten Flibustier waren wüthend und wollten den Flüchtigen nachsehen, allein es fehlte ihnen an Proviant. Diesen mußten sie sich erst mit vieler Mühe aus der ausgelegenen Gegend zusammenrauben. Als sie dann später aufbrachen, gingen viele von ihnen in einem gewaltigen Sturme zu Grunde; wenige erreichten

Jamaika, wo sie gegen ihren vom dortigen Gouverneur beschützten Admiral nichts ausrichten konnten, sondern noch froh sein mußten, daß sie nicht als rebellisches Gefindel gefangen wurden.

Morgan lebte jetzt friedlich eine Zeit lang auf Jamaica, wo er seinen ungeheuren Raub zum Theil in ausgedehntem Grundbesitz anlegte, so daß er der bedeutendste Pflanzer und Sklavenhalter der Insel wurde. Selbstverständlich hatte er seinen Freund, den Gouverneur Thomas Madsfort, reichlich bedacht. In England zog sich aber nun über den beiden Biedermännern ein Unwetter zusammen. Der freche Angriff auf Panama, geschehen im tiefen Frieden, hatte dort doch, bei aller Mißgunst gegen Spanien, Entrüstung erregt, welche der spanische Gesandte nach Kräften schürte. Sir Thomas Lynch wurde als neuer Gouverneur nach Jamaica geschickt; er nahm seinen gewissenhaften Vorgänger und Henry Morgan in Verhaft und speditirte sie nach London, wo sie einige Jahre im Tower gefangen gehalten wurden. In seinem Gefängniß gab Morgan verschwenderische Gastereien, welche der spanische Gesandte, so daß viele Hölflinge ihn bewunderten. Der berühmte Freibeuter wußte durch reiche Geldgeschenke einflußreiche Personen auf seine Seite zu bringen, welche den König so lange bearbeiteten, bis er den Gefangenen freisprach.

Es waren aus Jamaica, wo die Einwohner aus dem Seeraub und der tollen Verschwendungssucht der Flibustier den größten Vortheil gezogen hatten, so viele Klagen über den neuen strengen Gouverneur eingelaufen, daß auch dieser Umstand sehr bei der Entscheidung des Monarchen in's Gewicht fiel. Sir Thomas Madsfort und Henry



Hamburg. Ansicht der Stadt und der Binnen-Älbe, von der Außen-Älbe aus gesehen.

Morgan kehrten nach Jamaica zurück, wo Letzterer zu den höchsten Ehrenämtern emporstieg und seine Reichthümer wie ein echter Lebemann genoß. Er starb im Jahre 1688. Einige Schriftsteller behaupten, daß seine letzten Lebensjahre verbittert worden seien durch die schrecklichsten Gewissensqualen der zahlreichen Mordthaten und Schändlichkeiten wegen, die er während seiner bewegten abenteuerlichen Laufbahn begangen. Auch wird gesagt, daß er keines natürlichen Todes gestorben sei. Ein Diemann, ein Negeerarzt, den er in seiner Krankheit brauchte und in früheren Jahren einmal hatte peitschen lassen, soll ihn aus Rachsucht auf ausgelegt graulame Art durch Gift um's Leben gebracht haben.

Nach seinem Tode war die Glanzzeit des Flibustierthums vorüber, obgleich einzelne verwegene Abenteurer dieser Art noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts die westindische See und die angrenzenden Küsten unsicher machten. Dann aber schafften die englischen, französischen und spanischen Kreuzer genügende Sicherheit und man hörte in Friedenszeiten, wenn keine offizielle Kaperei stattfinden konnte, in den dortigen Meeren wenig Klagen mehr über Seeraub.

**Mannigfaltiges.**

(Nachdruck verboten.)

**Hamburg.** (Mit Abbildung.) — Eine der günstigsten Ansichten, welche man von der reichen prächtigen Handelsstadt Hamburg gewinnen kann, ist diejenige von Nordosten her, von der sogenannten Außen-Älbe aus. Die in weiter Ebene hingestreckte mächtige Stadt von mehr als 250,000 Einwohnern kehrt dem Beschauer hier ihre schönste und interessan-

teste Seite, ihre elegantesten Bauten zu, jene vornehmen Quartiere um das Bassin der Binnen-Älbe, wo sich die reichsten Privathäuser und elegantesten Hotels befinden. Von diesem Punkte den breiten Spiegel der Außen-Älbe aus, erblickt man die sämmtlichen Kirchthürme der stolzen Stadt, im Mittelpunkte den schmalen, prächtig angelegten Damm, welcher die Binnen- und die Außen-Älbe trennt, und die Lombardsbrücke, über welche sogar ein Eisenbahnstrang führt und die, gleich dem Jungfernstieg am jetzigen südwestlichen und westlichen Ende der Binnen-Älbe und dem Älberwall auf der Ostseite derselben, den ganzen Tag von Spaziergängern und geschäftigen Menschen wimmelt. Am Abend aber, wenn die Hunderte von Gasflammen und beleuchteten Fenstern um die Wette mit den Sternen sich in dem dunklen Gewässer der Binnen-Älbe spiegeln, wenn aus dem Älberwall paollon süßliche Musik herüberdröhnt, wenn zierliche Gondeln sich auf der breiten Fluth wiegen und von ferne der dumpfwehmene Dampf der Großstadt herüberdröhnt, ührt diese Gegend der reichen Hammonia ihren eigenthümlichen Reiz. Einen anderen minder feierlichen und bezaubernden, aber durch die geschäftige Rührigkeit imposanten Eindruck macht Hamburg an der Südseite, an der Elbe, am Hafen, wo die Hunderte von großen und kleinen Schiffen den Austausch der Produkte aller Zonen vermitteln und von der Bedeutung Hamburgs als Handels- und Seelands zeugen.

**Land und Leute in Masfuren.** (Mit Bild S. 155.) — Die Landschaft Masfuren im heutigen Ostpreußen umfaßt die ostpreussischen Kreise Johannisburg, Sensburg, Bögen, Ost und Olesko mit einer ungefähren Bevölkerung von 400,000 Einwohnern. Es ist einer der ärmsten, aber nicht uninteressantesten Landstriche im Nordosten der heutigen preussischen Monarchie. Die Masfuren sind ein slavischer Stamm und reden einen polnischen Dialekt. Sie sind ein derbstohriger kräftiger Menschenschlag, ansehnlich, gelehrt, tapfer und erregbar, sinnlich, musikalisch, tanzlustig und tüchtige Krieger und Jäger. Nicht sie selbst noch ihre natürliche Anlage, sondern der politische und ge-



euch begnadigen. Der Andere muß sterben!" Nun entstand zwischen den Brüdern ein hochmüthiger Streit. Der Eine wollte dem Anderen das schreckliche Opfer bringen und sie konnten darüber nicht einig werden. „Man bringe Würfel!" rief der Kurfürst endlich. „Wer die wenigsten Augen wirft, sei der dem Tode Geweihte!" Es wurde ein Becher mit zwei Würfeln gebracht. Der Jüngere warf zuerst und warf die Doppelsechs. Der Ältere, der sein Schicksal vor Augen sah, ergriff mit stoischer Gemüthsruhe den Becher und würfte ihn um. Und da ereignete sich ein Wunder. „Dreizehn!" rief der Kurfürst haunend und erschüttert. „Das ist Gottes Finger! Siehe! Ihr seid Beide begnadigt! Geht!" Der eine Würfel war nämlich in zwei Stücke zerprungen. Es lag in Folge dessen wieder die Doppelsechs auf dem Tische, außerdem aber auch noch eine Eins. — Die beiden Würfel, der ganz geliebene sowohl, wie der zerprungene, wurden zum Andenken an diesen merkwürdigen Vorfall in der Kunststammer zu Berlin aufbewahrt.

**Ein Baumriese.** — Eine im Dorfe Grand-Galar in Enegegambien (tropisches Afrika) befindliche Andansonnia digitata (Affensbroddbaum) hält man mit Recht für eines der ältesten pflanzlichen Denkmäler der Erde. Ihr Stamm ist niedrig, etwa 15–30 Fuß hoch, der Durchmesser 30–34 Fuß, aber diese enorme Stärke ist auch notwendig zur Stütze der ungeheuren Baumkrone, die nur von solcher stiefen Unterlage getragen werden kann. Der Mittelast steigt bis zu einer Höhe von 60 Fuß kentrecht empor, die Seitentäste strecken sich bis zu einer Länge von 50–60 Fuß wagerecht nach allen Richtungen aus und bilden somit eine Laubkrone, deren Durchmesser über 150 Fuß beträgt und eher einem ganzen Walde als einem einzelnen Baume gleicht. Die Neger haben diesen Kolos mit mancherlei Fiertraßen versehen und hatten im hohlen Innern ihre Gemeindeberatungen. Bei der außerordentlich weichen, ja fast schwammigen Beschaffenheit des Holzes erweist es auffallend, daß der Baum das ungeheure Gewicht der Blattkrone und der schweren hohigen Früchte zu tragen vermag. Baines, der vor einigen Jahren einen bearbeitigen Baumriesen auch im Zambezi-Delta im Südosten von Afrika von gleichen großartigen Dimensionen beobachtete, erwähnt in dieser Hinsicht als eine merkwürdige Thatsache, daß, wenn das Blätterwerk an einem besondern Aste auf eine feine Haltbarkeit bedrohende Weise zunimmt, der Ast selbst ebenfalls an Dike wächst, jedoch nicht in gleicher Weise im ganzen Umfange, sondern in vertikaler Richtung, so daß das neue Holz sich genau an der Stelle bildet, wo die größte Kraft erforderlich ist.

**Kaiserlicher Tafelaufwand.** — Aus den vor mehreren Jahren zu Vantingen aufgefundenen Rechnungen des Intendanten Kaiser Karls V. geht hervor, daß der Kaiser nach der Gewohnheit der damaligen Zeit während der ganzen Fastenzeit strenge fastete. Durchschnittlich verausgabte er Tag für Tag für seine Tafel und die seines kaiserlichen Hauses die Summe von achtundachtzig Brabanter Livres, ein Sol und zwei Pfennige. So fand man auch die Anzahl der Speisen beschrieben, welche an einem solchen Fasttage auf der kaiserlichen Tafel erschienen. „Am Montag, dem ersten Tage des Monats März im Jahre der Orade 1517, hat der König von Castilien, von Leon und Granada, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Burgund und Brabant, der diesen ganzen Tag in seiner guten Stadt Valladolid zubrachte, für sich und seine Tafel hundertvierundzwanzig Pfund Weißbrod, einunddreißig Duzend schwarze Brode, eine Anzahl Spiritus und Windbeutel, zweiundzwanzig Kannen rothen Wein, acht Kannen weißen Wein und fünf Kannen Wein von Sanct Martin gebraucht. Außerdem servierte man bei Tafel Stöckfische, Sardellen und Sardinen, frische Meeresale, gefahenen Lachs, Affen, Käte, Lampreten, vierunddreißig Pfund Käse, fünfshundert Eier, zwei Sorten, grüne Gemüse, Orangen und Salat, was Alles zusammen eine Totalsumme von 88 Livres, 1 Sol und 2 Pfennige beträgt."

**Ein Wegzeiger.** — In der englischen Grafschaft Essex, auf der Straße nach Goldchester, führen Fußspade von der Landstraße ab. Dort stand eine Säule mit der Aufschrift: „Dieser Fußspad führt nach Goldchester; dieser führt nirgends hin; wer indessen nicht lesen kann, thut besser, wenn er auf der Landstraße bleibt."

**Rustphänomen.** — Die Dünne der Luft ist auf den Nitzguerris oder den blauen Bergen von Runbeur sehr bemerkbar, und der Laut der Stimme ist in einer großen Entfernung vernehmlich. Schon Barry hatte auf seiner Entdeckungstour nach den Polarregionen mitten im stärksten Frost bemerkt, daß man in gleicher Entfernung die menschliche Stimme viel deutlicher hörte. Die Eingeborenen der blauen Berge sprechen oft von einer Höhe zur andern mit einander, obgleich sie oft nicht in einer Stunde Zeit zu einander gelangen dürften. Der Laut ist Morgens und Abends, wenn die Atmosphäre vollkommen ruhig ist, am stärksten. Sie erheben die Stimme eben nicht besonders, dem ungeachtet vernehmen sie jede Silbe so genau, als wenn sie nahe beiläufig ständen. Man denkt dabei unwillkürlich an jene Stellen in der Bibel, wo Jonathan sich von der Höhe des Berges Garizim an die Einwohner von Sidem wendet, oder wo David die Leute Saul's und Abner's von einem weit vom Lager entfernten Hügel aufsteht.

**Originelle Speisehäuser in Paris.** — In einer der engen schmügigen Straßen des Quartiers Saint-Marceau zu Paris befand sich vor etlichen 40 Jahren ein Restaurant, das die pittoreske Inschrift über der Thüre trug: „Au hazard de la fourchette". Die Einrichtung in diesem sonderbaren Speisehause war folgende: Rechts vom Eingang des Hauses befand sich ein großer kupferner Kessel eingemauert, welcher jeden Tag um zwei Uhr mit

einer Flüssigkeit angefüllt wurde, die man Bouillon nannte, weil man ihr doch irgend einen Namen geben mußte; in dieser Flüssigkeit schwamm eine bestimmte Anzahl von Fleischstücken, welche man nach demselben Prinzip Beefsteaks, Colelettes, Fricandeaux getauft hatte. Während nun der Wirth die Schmachthaltigkeit und Nachlässigkeit des Fleisches prüfte, verkaufte er an die erschienenen Gäste eine bestimmte Anzahl Loote zum Preise von einem Sou. Jeder Besucher hatte darauf, waren die Loote alle abgefest, das Recht, sobald die Wirth an ihn kam, mit einer langen Gabel in die Flüssigkeit des Kessels zu fischen. Spielte er dabei ein Stück Fleisch, so war das sein Gewinn, fing er nichts, so erhielt er zum Troste einen Teller „Bouillon". — Zur selben Zeit, als diese Küchenlotterie florirte, gab es in Paris noch eine ansehnliche höchst wunderliche Speisewirtschaft, und zwar an der Barriere von Belleville. Dort konnte man für den Preis von 20 Sous so viel essen, als man wollte, oder richtiger, so viel man binnen 25 Minuten hinunter zu schlucken vermochte. Man wies dort nämlich nach der Uhr. Auf ein gegebenes Signal setzten sich Messer, Gabeln und Rinnbuden in Bewegung; die Zeit war zugemessen und deshalb sichtbar; man verlor keine Sekunde, die Gerichte zu loben oder zu tadeln; jedes Wort wurde einem Wirth geraubt haben. Sowie nun aber der erste Beihunger gestillt war, schrie Alles nach Wasser; doch der Wirth hörte nicht, und dieses war die Kehrseite jenes in seiner Art einzigen Mittagessens. Alle Speisen waren stark gewürzt und bald zeigte sich die Wirkung: man konnte keinen Bissen mehr hinunter kriegen ohne einen Schlud Wasser. Man rief sich nun heiser nach diesem Getränk, da erklang plötzlich wieder die Glocke, die 25 Minuten Speise waren um und in einem Nu verschwand den Schüsseln und Teller von der Tafel und man wünschte sich „Gelegete Mahlzeit".

**Ein englischer Genieftreich.** — Daß die Engländer oft höchst originelle Einfälle haben, bei deren Ausführung es ihnen auf einige Mißthat Stellung nicht ankommt, ist bekannt. Zu den subtilsten Einfällen dieser Art gehört aber wohl folgendes Projekt, welches ein sehr wohlhabender Pariser einigmalen Jahren ausgeführt hat. Diesem Herrn waren nämlich die mythologischen Anfänge unserer Weltgeschichte, diese Mischung von Wahrheit und Dichtung, ein Dorn im Auge; er war aber schmerzlos über die völlige Unkenntnis, die wir über die vorfindliche Geschichte unsrer Weltkörper zur Schau tragen. Um nun den künftigen Geschlechtern eine ähnliche Unannehmlichkeit nach einer abermaligen Sündfluth zu ersparen, ließ der Southamptoner Meinungsfreund in einer der größten Glasbläsen des Continents 14,000 Flaschen von der stärksten und dauerhaftesten Art, die außerdem noch mit einem Quarta-Perda-Überzug versehen wurden, antworten. In eine jede dieser Flaschen steckte er einen sehr Draubogen starken, sehr kompakt gedruckten Abriß der allgemeinen Weltgeschichte von der Sündfluth Noah's an bis zur neuesten Zeit. Dieses Versehen in englischer Sprache geschrieben, hatte der für das nachsündfluthliche Geschlecht so besorgte Southamptoner eigens zu diesem Zwecke von einem Londoner Schriftsteller für 500 Guineen Honorar ablassen lassen. Nachdem nun in eine jede dieser Flaschen ein Exemplar gesteckt und die Flaschen hermetisch geschlossen waren, wurden sie insgesammt auf ein besonderes Fahrzeug geladen und nach Gronland geschickt, wo sie in tiefen Eishöhlen niedergelegt wurden. Der englische Philanthrop spekulirte nämlich so, daß, wenn eine Verstärkung des Erdballs, eine partielle Ueberfluthung oder Veränderung der Aere der Erde eintrate, jene Eishöhlen aufstauen und diese Flaschen dann im Weltmeere herumschwimmen und den Nachkommen Kunde von den geneigten Geschlechtern geben würden.

**Alter Scharfrichterbrauch.** — Ein Scharfrichter von Rothenburg an der Tauber sollte zu Nürnberg im Jahre 1525 eine Kindsmörderin ertränken. Er erbat sich nun dieselbe nach einem alten Verkommen und Recht der Nachrichter vom Tode und nahm sie zur Ehe.

**Witzige Auslegung.** — Auf der Münze, die der König von Westphalen Jerome Bonaparte, schlagen ließ, standen die Buchstaben H. N. (Hieronymus Napoleon). Ein Bauer in der Grafschaft Mark fragte einen andern, was diese Buchstaben bedeuten sollten. „Hat nichts!" erhielt er zur Antwort.



Ueberzeugender Bescheid.  
Gast: Sagen's mal, Fräulein, sind in den Würfeln hier auch keine Trübsal mit dir?  
Kellnerin: Aber, Guter Gnadens, ich bitte Sie, wo soll'n denn da die Trübsal hinein kommen? die Würfel sind ja an beiden Enden zugebunden!

fulirte nämlich so, daß, wenn eine Verstärkung des Erdballs, eine partielle Ueberfluthung oder Veränderung der Aere der Erde eintrate, jene Eishöhlen aufstauen und diese Flaschen dann im Weltmeere herumschwimmen und den Nachkommen Kunde von den geneigten Geschlechtern geben würden.

**Alter Scharfrichterbrauch.** — Ein Scharfrichter von Rothenburg an der Tauber sollte zu Nürnberg im Jahre 1525 eine Kindsmörderin ertränken. Er erbat sich nun dieselbe nach einem alten Verkommen und Recht der Nachrichter vom Tode und nahm sie zur Ehe.

**Witzige Auslegung.** — Auf der Münze, die der König von Westphalen Jerome Bonaparte, schlagen ließ, standen die Buchstaben H. N. (Hieronymus Napoleon). Ein Bauer in der Grafschaft Mark fragte einen andern, was diese Buchstaben bedeuten sollten. „Hat nichts!" erhielt er zur Antwort.

**Räthsel.**  
Aus Haut in Holz, aus Holz in Glas und Stein,  
Aus Glas und Stein in Fleisch und Wein  
Auf's lustig hinein;  
Doch vor dem Holze wachst  
Ein Hahn bei Tag und Nacht,  
Und aus dem Holz nichts geht,  
Er hätte denn sich umgedreht.  
Auflösung folgt in Nr. 40.

Auflösung des Räthsels in Nr. 38: Leder.

Alle Rechte vorbehalten.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Schönlein in Stuttgart.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend früh 7 Uhr.  
Inserate: Die dreispaltige, Petitzeile 6 Pfg.  
Expedition: Mülnerstraße 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

Nr. 114

Sonnabend den 22. September.

1877.

## Abonnements-Einladung.

Das mit dem 1. October beginnende neue Abonnement auf den „Merseburger Correspondent“ bringen wir namentlich unseren geehrten auswärtigen Lesern und Freunden unseres Blattes mit der Bitte in Erinnerung, ihre Bestellungen rechtzeitig zu erneuern, damit in der regelmäßigen Zuführung des Correspondenten keine Unterbrechung eintritt.

Zur Entgegennahme neuer Abonnements sind die Postanstalten, Postboten, unsere Colporteur und Inseraten-Annahmestellen, sowie die Expedition gern bereit. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten 1 Mark 25 Pfg., beim Bezug durch unsere Colporteurs 1 Mark 20 Pfg. und beim Abholen aus der Expedition oder den Inseraten-Annahmestellen 1 Mark.

Inserate finden in dem ausgedehnten Leserkreise unseres Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung und ist der Preis für die dreispaltige Petitzeile auf 6 Pfennige festgesetzt.

Wie bisher, werden wir auch ferner die politischen Tagesfragen in leichtverständlicher, knapper Form von freisinnigem Standpunkte aus beleuchten und im Uebrigen eifrig bemüht sein, den Inhalt unseres Blattes bei aller Kürze möglichst reichhaltig zu gestalten. Wir glauben auf diese Weise allen billigen Anforderungen zu genügen.

## Die Redaction und Expedition.

### Uebersicht.

Am Mittwoch und Donnerstag haben in Salzburg die Conferenzen zwischen dem Fürsten Bischof und dem Grafen Andrassy stattgefunden, und die Welt lauscht mit gespannter Aufmerksamkeit jeder Aeußerung, was wohl zwischen den beiden Staatsmännern vereinbart worden sei. Noch mehr Interesse gewann die Zusammenkunft der Kanzler durch die Anwesenheit des deutschen Botschafters in London, Grafen Münster, dem man natürlich die Mission zuschreiben muß, die Ansichten der englischen Regierung gegenüber den neuesten Wendungen der Orientkrise zu übermitteln. Es versteht sich eigentlich von selbst, daß die Neugier nach dem Ergebnis dieser Beratungen sehr ungenügend befriedigt werden, daß wenig oder gar nichts Zuverlässiges in die Öffentlichkeit dringen wird, und daß alle die Anbeutungen, die namentlich in Wiener Blättern austauschen, Selbstfabrikat und mehr oder weniger glückliche Combinationen der betreffenden Journalisten sind. Man kann nur aus der allgemeinen Situation die Vermuthung schöpfen, daß der Versuch einer Vermittelung im jetzigen Augenblick nicht für angemessen

erachtet wurde, da er bei keinem der beiden kriegsführenden Theile, am wenigsten bei Rußland, Aussicht auf Erfolg hätte. Ueberhaupt werden die beiden Staatsmänner schwerlich über einen allgemeinen Gedankenaustausch hinsichtlich der fernere einzuhaltenden auswärtigen Politik hinauskommen sein. Zu einer bestimmten Vereinbarung über einen im jetzigen Augenblick gemeinsam zu unternehmenden Schritt im Interesse des Friedens scheint uns noch die Grundlage zu fehlen. Doch mag man die allgemeinen Grundzüge besprochen haben, nach denen in einem späteren Zeitpunkt verstärkter Friedensneigung ein Vermittelungsversuch mit Erfolg angestellt werden könnte. Daß die Situation nach der Niederlage der russischen Waffen für Oesterreich bedeutend erleichtert und die Gefahr, diese Macht könnte durch Bedrohung ihrer Lebensinteressen in die Verwickelung activ hineingezogen werden, stark in den Hintergrund getreten ist, haben wir neulich schon hervorgehoben, und so darf man aus der Salzburger Zusammenkunft wohl das tröstliche Ergebnis erwarten, daß die Wahrscheinlichkeit, der Conflict könne zu einem europäischen Krieg führen, erheblich verringert ist.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz läßt sich augenblicklich nicht vollständig übersehen, oder vielmehr sie kann jede Stunde ein so verändertes Ansehen gewinnen, daß es sich in einem rückschauenden Bericht kaum verlohnt, den Augenblick zu fixiren. Zur Stunde, da wir schreiben, ist der vielumstrittene Schiffsapax noch in den Händen der Russen und ebenso ist Plewna noch von ihnen eingeschlossen. Die türkischen Sieges-

dem Repräsentanten der Volksvertretung des befreundeten Landes einen freundlichen Empfang zu bereiten.

In Sachsen haben die Ergänzungswahlen zur zweiten Kammer stattgefunden. Es handelte sich um 28 Sitze, von denen 12 bisher conservativ, 8 fortschrittlich, 7 nationalliberal besetzt waren. Die beiden ersten Parteien sind in Sachsen mit einem starken Procentsatz von Particularismus ausgestattet. Das Wahlergebnis ist im Augenblick noch nicht genau festgesetzt, wird aber schwerlich eine erhebliche Veränderung gegen früher aufweisen.

## Deutschland.

Berlin. Der Kaiser gedenkt, wie die „Prov. Corresp.“ meldet, seiner Gemahlin, welche sich bereits nach Baden-Baden zur genöthigten Herbstcur begeben hat, am Dienstag (25.) dahin zu folgen, um den Geburtstag der Kaiserin (30.) dort im Kreise der großherzoglichen Familie zu begehen und nach der letzten anstrengenden Reise einige Wochen der Erholung zu widmen.

Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Wirkl. Geh. Rath v. Bardeleben, folgenden Erlass gerichtet: „Es sind Mir, wie der Kaiserin und Königin, meiner Gemahlin, während Unseres diesmaligen Aufenthaltes in der Uns seit langen Jahren durch persönliche Beziehungen so besonders verbundenen Rheinprovinz wiederum so vielfache Aufmerksamkeiten und so mancherlei Kundgebungen treuer Ergebenheit und aufrichtiger Anhänglichkeit zu Theil geworden, daß Ich gern Veranlassung nehme, Unserer lebhaften Verehrung und Unserer warmen dankenden Anerkennung hierdurch Ausdruck zu geben. Indem ich Sie beauftrage, dies zur Kenntniß der Bewohner der Rheinprovinz zu bringen, füge ich gern noch hinzu, wie den Ich auch mit großer Genugthuung von der durchweg sehr zufriedensstellenden und freundlichen Aufnahme vernommen habe, welche den Truppen des 7. und 8. Armeecorps in allen Kreisen und Ortschaften der Rheinprovinz zu Theil geworden ist. Koblenz, den 15. Sept. 1877. gez. Wilhelm.“

Wie aus Karlsruhe gemeldet wird, fand am Donnerstag zwischen Muggensturm, Rastatt und Rauenthal, auf dem Gesehtsterrain des Jahres 1848, das erste Feldmanöver der 28. und 29. Division statt, welchem der Kaiser, die Großherzöge von Baden und Mecklenburg und die Großherzogin von Baden beizuhören. Der Kaiser hielt wiederholt an den Stellen, wo er im Jahre 1849 als Prinz von Preußen commandirt hatte. Se Majestät blieb trotz des strömenden Regens lange Zeit zu Pferde. Nachmittags fand im Schlosse Familientafel statt.

Se. k. f. Hoheit der Kronprinz traf am Mittwoch in Darmstadt ein, um den Exercitien der combinirten Cavalleriedivision auf dem greifheimer Schießplage beizuwohnen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das folgende Communiqué: „Die hier erscheinende „Germania“ setzt ihre polnische Agitation fort. Nachdem sie in der Nr. 194 die preussischen Polen offen zur Losreißung auffordert, tritt sie neuerdings mit einem förmlichen Programm zur Wiederherstellung eines polnischen Reiches hervor. Hand in Hand mit diesen Umtrieben gehen die Verdächtigungen polnischer Blätter, daß Preußen

